
I N L A N D

Asyl: Politik will "lästige kirchliche Akteure hinausdrängen"	2
Salzburg: Junger Pakistani seit einem Monat in Kirchenasyl	3
Hiroshimataag: Kirchenvertreter fordern Welt ohne Atomwaffen	4
Ordensmann: Afrikas Jugend hat Recht auf eine Zukunft	5
Scharl: Menschenhandel haarsträubender Angriff auf Menschenwürde	6
Vöcklabruck: Ordensfrauen-Protest gegen Aus für Sozialprojekt	6
Menschenhandel: 80 Frauen wandten sich 2017 um Hilfe an "Solwodi"	7
P. Helmut Brandstetter neuer Regionaloberer der Marianisten	8
Barmherzige Schwestern Innsbruck fusionieren drei Provinzen	9
Standing Ovations für Jugendtheaterproduktion Cyrano de Bergerac	9
Ordens-Experten: Bei Hitze schon vor dem Durst trinken	10

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Altenburg: Christliche und Islamische Studenten im Dialog	10
Heiligenkreuz lädt zu großen Profess- und Aussendungsfeiern	11
Stift Herzogenburg erwartet bis zu 18.000 kleine Gäste	12
Stift Göttweig: Jugendliche führen "Cyrano de Bergerac" auf	13

A U S L A N D

Kinderschutzexperte rechnet mit raschem Prozess gegen Ex-Kardinal	13
Abtei Mehrerau: Papst nimmt Rücktritt von Abt Anselm an	15
Bischof Eidsvig plädiert für nüchternen Umgang mit Migration	16
Direktor des Lateinischen Patriarchats sieht Gaza am Tiefpunkt	17
US-Ordensfrauen: Nein zu "Kultur des Schweigens" bei Missbrauch	18
US-Katholiken begrüßen Bann der Todesstrafe durch den Papst	19
Papst warnt vor Versklavung durch Geld und Macht	19
Sr. Godelive und "die Wahrheit über Burundi"	20
Ägyptische Staatsanwaltschaft setzt Ermittlung zu totem Abt fort	21
Ägypten: Koptischer Abt-Bischof Epiphanius beigesetzt	22
Mord an koptischem Bischof Epiphanius ist geklärt	22
Nach Abt-Tod: Koptischer Mönch in Laienstand versetzt	23
"Pro Oriente" betroffen über Ermordung von koptischem Abtbischof	24
Papst besucht Jesuiten-Ordenszentrale	25
Bedeutendes Felsenkloster St. Maron im Libanon wiedereröffnet	25
Syrien: Wiederaufbau von Tekla-Kloster in Maalula vor Abschluss	26
Orden: Marianisten unter neuer weltweiter Leitung	26
Belgier Jos Wouters neuer Generalabt der Prämonstratenser	27
Neuer Generaloberer der Sales-Oblaten gewählt	28
Neue Äbtissin des Klosters Sankt Marienstern eingeführt	28

I N L A N D

Asyl: Politik will "lästige kirchliche Akteure hinausdrängen"

Vizeprovinzial der Steyler Missionare, P. Helm, übt nach verordneter Aussiedelung von Flüchtlingen aus Caritas-Flüchtlingsheim in St. Gabriel scharfe Kritik an Stimmungsmache durch Politik und Medien

Wien (KAP) Die Caritas sowie andere kirchliche Akteure und auch NGOs sollen offenbar aus dem Asyl- und Flüchtlingsbereich hinausgedrängt werden. Diesen Eindruck hat der Vizeprovinzial der Steyler Missionare, P. Franz Helm, nach der von der niederösterreichischen Landespolitik verordneten Aussiedelung von pflegebedürftigen Flüchtlingen aus dem Caritas-Flüchtlingsheim in St. Gabriel bei Mödling (NÖ.) geäußert. Im Interview mit dem Internet-Blog "mosaik" (<https://mosaik-blog.at>) sagte der Ordensmann, die Flüchtlingsbetreuung werde "vermehrt direkt in staatliche und private Hände gegeben, um lästige Zwischenrufe durch christlich und humanistisch eingestellte Menschen zu verhindern". Zugleich übte Helm scharfe Kritik an einer xenophoben Stimmungsmache durch Politik und Medien.

Zum aktuellen Stand rund um das Flüchtlingsheim in der Ordensniederlassung des Missionsordens erklärte Helm, mehr als zwei Drittel der bis Juni dort Untergebrachten seien schon in andere Heime verlegt worden. Darunter befänden sich "Personen, die aufgrund ihres Krankheitsbildes sich selbst und andere gefährden können, wenn sie nicht regelmäßig ihre Medikamente nehmen". Drei von ihnen seien laut Medienberichten zumindest vorübergehend verschwunden.

Helm nannte es "unverantwortlich, wie hier mit kranken Menschen umgegangen wird, und es ist unverantwortlich, wie hier mit der Sicherheit dieser Personen und der Bevölkerung gespielt wird". Dies stehe im Widerspruch dazu, dass der für Integration verantwortliche FPÖ-Landesrat Gottfried Waldhäusl immer die fehlende Sicherheit als zentrales Argument für die Flüchtlingsverlegung genannt hatte, ärgerte sich der Ordenspriester. Helms Diagnose: "Das Vorgehen der politisch Verantwortlichen ist von Härte und Rücksichtslosigkeit geprägt, um Flüchtlinge abzuschrecken und solidarische Menschen zu entmutigen."

Positives wird nicht berichtet

Aber auch Boulevardmedien würden einseitig Meldungen verbreiten, die Asylwerber und Flüchtlinge insgesamt als ein Sicherheitsrisiko darstellen, fügte Helm hinzu. "Das Schlimme ist, dass das über diese Medien erzeugte Bild die Menschen stärker beeinflusst als die Faktenlage." Er wisse von "vielen wunderbaren Beispielen von gelungener Integration", die jedoch keinerlei mediale Beachtung fänden: "Was zählt sind 'bad news', mit denen Geschäft und Politik gemacht werden."

Er erwarte sich von der Politik, dass sie unberechtigte Ängste nicht schürt, sondern ichnen entgegentritt, betonte Helm. "Aber anscheinend ist das Interesse nicht, Realpolitik zu machen, die den Menschen - und besonders den Schwächsten in der Gesellschaft - dient", so sein bitteres Resümee. Man wolle auf Kosten von traumatisierten und kranken Menschen Stimmen optimieren. "Das finde ich verwerflich."

Die Steyler Missionare würden als weltweit tätige Ordensgemeinschaft seit vielen Jahrzehnten Hilfe vor Ort leisten, "was Politiker immer wieder versprechen und dann nicht umsetzen". P. Helm forderte einen Kurswechsel weg von "Stimmungsmache" hin zu echten Problemlösungen. Als "Zynismus und Unmenschlichkeit" brandmarkte der Ordensvertreter, Hilfsaktionen im Mittelmeer zu verbieten und zu kriminalisieren, Lager in Nordafrika zu schaffen und Menschen die Möglichkeit zu nehmen, in der EU Asylanträge zu stellen. Es mache ihn "sehr betroffen, dass so eine Politik anscheinend mittlerweile mehrheitsfähig ist".

"Mache mir große Sorgen um unser Land"

Derzeit scheinen - so Helm weiter - Abschiebungen von integrationswilligen bzw. bereits integrierten Menschen für die Politik Vorrang zu haben. "Man will anscheinend bewusst den sozialen Konflikt schüren und das Negativbild der 'Ausländer' noch verstärken, um eine 'Law and Order'-Politik, eine Aufrüstung der Polizei und

eine Abschottung der Grenzen zu rechtfertigen". Er mache sich "große Sorgen um unser Land", sagte Helm. "Es wird in meinen Augen zunehmend unmenschlich, unsolidarisch und xenophob." Aus christlicher Sicht habe jeder Mensch als ein Ebenbild Gottes die gleiche Würde und das gleiche Recht auf ein gutes Leben.

Unter Berufung auf Papst Franziskus trat P. Helm für einen Paradigmenwechsel in der herrschenden Weltwirtschaftsordnung ein. "Wir brauchen unbedingt gesetzliche Rahmenbedingungen, die menschliche Grundrechte und die Natur schützen." Gerade der derzeit unüberseh-

bare Klimawandel und die Migrationsströme aus Krisenregionen führten diese Notwendigkeit drastisch vor Augen, wies der Steyler Missionar hin. "Leider scheint derzeit eine globale Wirtschaftspolitik vorzuherrschen, wo diese Notwendigkeit geleugnet wird." Er trat für einen breiten Protest und den Schulterschluss aller demokratischen und sozialen Kräfte im Land ein. Es brauche Bewusstseinsbildung durch Initiativen wie "Christlich geht anders", "und es braucht das Gebet - damit harte Herzen wieder empfindsam werden für das Leid anderer".

Salzburg: Junger Pakistani seit einem Monat in Kirchenasyl

Sprecher des Erzbischofs in Sorge über viele ähnlich gelagerte Fälle - Aktuell "sehr kurzsichtige Umgangsweise" nicht zielführend

Salzburg (KAP) Am Freitag (3. August) ist es genau einen Monat her, dass ein junger Pakistani das Angebot des Salzburger Erzbischofs Franz Lackner eines "Kirchenasyls" angenommen hat, um sich vor einer akut drohenden Abschiebung in sein Heimatland zu schützen. Seither lebt der 23-jährige, gut integrierte Lehrling Ali Wajid im Kloster St. Peter. Dechant Alois Dürlinger, Sprecher des Erzbischofs in Asyl-Fragen, zeigte sich gegenüber "Kathpress" dankbar für die momentane Duldung Wajids, zugleich aber auch in Sorge über die vielen ähnlich gelagerten Fälle. Hier bestehe "dringender Handlungsbedarf".

Laut Dürlinger laufe die aktuelle Diskussion unter falschen Vorzeichen: "Statt ständig zu fragen 'wen können wir abschieben?' sollten wir uns die Frage 'wem können wir Schutz und Bleiberecht geben?' stellen - denn diese Menschen verdienen unsere Hilfe und wir brauchen sie", sagte der Dechant. Die aktuell sehr kurzsichtige Umgangsweise bringe hingegen nicht weiter.

Der konkrete Fall in Salzburg habe in der Bevölkerung eine "Welle der Solidarität" ausgelöst, berichtete der Menschenrechtsaktivist Bernhard Jenny, der Wajid hauptsächlich betreut, gegenüber "Kathpress". Viele Menschen hätten ein Feingefühl dafür entwickelt, "dass hier etwas sehr schief läuft". Es sei "nicht vernünftig", dringend gebrauchte Leute abzuschicken. Nötig sei jetzt eine humanitäre und sichere Lösung für den jungen Pakistaner, "der sehr

rasch zu einer Symbolfigur für so viele andere Betroffene wurde".

Bis dato hätten die Behörden, abgehen von einer polizeilich durchgesetzten Vorführung Wajids, das Kirchenasyl respektiert. Die Unterstützer des jungen Lehrlings gewannen so Zeit, "in Ruhe nach einer sinnvollen Lösung zu suchen", sagte Jenny. Grundsätzlich dürfe Wajid das Kloster verlassen, "wir raten ihm aber sehr, das nicht zu tun, denn die Schutzfunktion gibt es wirklich nur hinter den Klostermauern".

Nachdem der Verwaltungsgerichtshof den Antrag auf außerordentliche Revision Mitte Juli zurückgewiesen hatte, lässt den 23-jährigen nun ein kürzlich bei den Behörden eingebrachter Nachfolgeantrag auf ein zweites Asylverfahren neu hoffen. Denn mittlerweile habe sich eine neue, möglicherweise lebensbedrohliche Situation für ihn entwickelt: Wegen des Aufenthalts in einem christlichen Kloster drohe ihm bei Rückschiebung Verfolgung und Inhaftierung durch "Christenverfolger" in Pakistan, erläuterte der Menschenrechtsaktivist. Schließlich habe Waji mittlerweile einen weltweiten Bekanntheitsgrad. Entsprechende Fälle seien hinlänglich bekannt und dokumentiert.

Momentan warte man auf die Rückmeldung des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl (BFA). Jennys Einschätzung zufolge stünden die Chancen gut, dass dem Antrag stattgegeben wird.

Hiroshimatag: Kirchenvertreter fordern Welt ohne Atomwaffen

Zahlreiche Grußadressen zum traditionellen Hiroshima-Gedenken am 6. August in Wien – Schönborn und Scheuer mahnen Staaten zu Beitritt zu UN-Abkommen gegen Atomwaffen - Evangelischer Bischof Bünker kritisiert Trump-Politik

Wien (KAP) Zahlreiche Vertreter der christlichen Kirchen in Österreich haben sich im Vorfeld des traditionellen Hiroshima-Tages (6. August) einmal mehr für eine Welt ohne Atomwaffen ausgesprochen. Sie nehmen den Gedenktag an den Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima am 6. August 1945 zum Anlass, das am 7. Juli 2017 von 122 Nationen beschlossene UN-Abkommen gegen Atomwaffen einmal mehr in Erinnerung zu rufen. Dieses müsse von den großen Atommächten endlich unterzeichnet werden und es müssten Taten folgen, so der Tenor der Grußadressen an die Veranstalter des traditionellen Hiroshima-Gedenkens am 6. August in Wien.

Die Verbreitung von Waffen verschlimmere eindeutig Konfliktsituationen und verursache enorme Kosten auf menschlicher und materieller Ebene, "die dann die Entwicklung und die Suche nach einem dauerhaften Frieden bedrohen", hält Kardinal Christoph Schönborn in seiner Erklärung fest. Der Wiener Erzbischof erinnert zudem an die Ansprache von Papst Franziskus zum Weltgebetstag für den Frieden am 20. Juli 2016 in Assisi. Dort habe er eindringlich gemahnt, dass man angesichts von Krieg und Ungerechtigkeit niemals gleichgültig bleiben dürfe. Deshalb dürfe man nie müde werden zu erinnern, "dass der Name Gottes die Gewalt nie rechtfertigen kann. Allein der Friede ist heilig. Nur der Friede ist heilig, nicht der Krieg! In diesem Sinn appelliere ich für die Abrüstung sowie für das Verbot und die Abschaffung der Atomwaffen", so Schönborn, der zugleich die Bedeutung des Atomwaffenverbotsvertrags hervorhebt.

Österreich habe federführend bei diesem Vertrag 2017 mitgewirkt, hebt der Linzer Bischof Manfred Scheuer hervor. "Und doch darf weder die Politik noch die Zivilgesellschaft ihre Hände in den Schoß legen." Noch immer werde von wesentlichen Staaten den Atomwaffenverbotsvertrag nicht unterzeichnet, kritisiert Scheuer: "Solange das nicht geschieht, ist uns eine latente und permanente Bedrohung durch den möglichen Einsatz dieser Vernichtungswaffen und ihrer unkontrollierbaren Folgewirkungen gewiss."

Der Bischof nimmt weiters die zunehmend angefeindeten Flüchtlinge in Schutz: "Die Menschen, die vor Gewalt und Terror aus ihrer Heimat flüchten mussten, sind keine Bedrohung. Vielmehr muss uns ihr Schicksal aufrütteln, mehr gegen die Bedrohung durch ausgefeiltere und mörderischere Waffensysteme zu unternehmen."

Bünker kritisiert Trump

In einer Phase der zunehmenden geopolitischen Spannungen und politischen Unberechenbarkeit, für die insbesondere der US-Präsident Donald Trump steht, "wird die Tatsache, dass es nach wie vor eine ungeheuer große Zahl atomarer Sprengköpfe gibt, zur Bedrohung des Friedens", warnt der evangelische Bischof Michael Bünker.

Es brauche daher den verstärkten Einsatz für den Frieden, vor allem die Abschaffung aller Atomwaffen. Bünker: "Das Verbot von Atomwaffen muss umgesetzt werden! Das sind wir es den Opfern von Hiroshima und Nagasaki, den Überlebenden und deren Nachkommen, aber auch den zukünftigen Generationen schuldig." Atomwaffen, ob eingesetzt oder angedroht, seien "grob böse, moralisch falsch und eine Sünde gegen heutige und künftige Generationen".

Anstatt Atomwaffen aus der Welt zu schaffen, "haben verantwortungslose und verbrecherische Regierungen diese Vernichtungswaffen weiterentwickelt und perfektioniert", schreibt der reformierte Landessuperintendent Thomas Hennefeld in seiner Grußadresse. Mit dem heute existierenden Potential an Atomwaffen können der ganze Planet mehrfach ausgelöscht werden. Hennefeld: "Christen haben die Mission, die Welt gerechter und friedlicher zu gestalten. Daher dürfen sie sich nicht damit abfinden, dass einige mächtige Staaten auch weiterhin über Atomwaffen verfügen und anderen dieses Recht abgesprochen wird." Christen müssten gemeinsam mit allen verantwortungsbewussten Menschen, Religionsgemeinschaften und Friedensorganisationen konsequent für atomwaffenfreie Zonen und in der Folge für die Äch-

tung und Verschrottung aller Atomwaffen weltweit eintreten, so Hennefeld, Nachsatz: "Ohne wenn und aber."

In die gleiche Kerbe schlägt der Vorsitzende der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften, Abt-Emeritus Christian Haidinger. Er schreibt: "In aller Ohnmacht gegenüber den Mächtigen dieser Welt ist es wichtig, dass sich friedliebende Menschen zu Wort melden, ihre Stimme erheben, vergangener Gräueltaten gedenken, friedliches Miteinander beispielhaft leben und unermüdlich zum Frieden aufrufen und ermutigen!" Weitere Statements gibt es u.a. von Bischof Benno Elbs, dem altkatholischen Bischof Heinz Lederleitner und dem Wiener Weihbischof Franz Scharl.

Gedenken am Stephansplatz

Bei der traditionellen Hiroshima-Gedenkveranstaltung am Montag, 6. August, auf dem Wiener Stephansplatz (ab 18 Uhr) wird u.a. eine Grußadresse von Bundespräsident Alexander van der Bellen verlesen. Zahlreiche Vertreter von Frie-

densgruppen werden das Wort ergreifen. Ab 20.30 Uhr gibt es vom Stephansplatz weg einen Laternenmarsch zur Karlskirche. Veranstalter ist die Wiener Friedensbewegung gemeinsam mit der Hiroshima-Gruppe Wien.

Am Gedenktag des Atombombenabwurfs auf Nagasaki (9. August) findet um 20 Uhr eine Buddhistische Gedenkzeremonie bei der Friedenspagode (1020 Wien, Hafenzufahrtsstraße) statt. In Melk laden Friedensgruppen am Samstag, 11. August, von 10 bis 13 Uhr zu einer Gedenkaktion in der Fußgängerzone.

Am 6. August 1945 hatte die US-Luftwaffe eine Atombombe über der japanischen Großstadt Hiroshima abgeworfen, drei Tage später eine zweite über Nagasaki. Nach Schätzungen starben insgesamt mehr als 250.000 Menschen sofort oder teils Jahre später an Verbrennungen und Strahlenschäden. (Weitere Infos und alle veröffentlichten Grußadressen der Kirchenvertreter zum Hiroshima-Gedenken unter www.hiroshima.at)

Ordensmann: Afrikas Jugend hat Recht auf eine Zukunft

Afrikakenner und Geschäftsführer der "Don Bosco Mission Austria", Mayer, zum Internationalen Tag der Jugend am 12. August: Migrationsströme lassen sich nur durch Umdenken in der Weltwirtschaft eindämmen

Wien (KAP) Nicht eine Abschottung der Grenzen Europas, sondern nur ein Umdenken in der Weltwirtschaft kann die wachsenden Migrationsströme aus Afrika eindämmen und der Jugend des schwarzen Kontinents jene Zukunft sichern, auf die sie ein Recht hat: Darauf hat der Geschäftsführer der "Don Bosco Mission Austria", Salesianerbruder Günter Mayer, am 6. August anlässlich des bevorstehenden Internationalen Tages der Jugend am 12. August hingewiesen. Ideen wie Aufenthaltslager in Europa und Nordafrika seien "kurzgedachte Lösungen", vielmehr gelte es die Fluchtursachen in Afrika selbst zu beheben - "und zwar auf Augenhöhe und nicht nur in der Geber- und der Nehmer-Rolle", wie der Ordensmann betonte.

Rund 30 Millionen Kinder und Jugendliche seien derzeit weltweit auf der Flucht und damit täglich Gefahren in ihrer Sicherheit und Gesundheit ausgesetzt. Nicht nur die Kirche sei gefordert, diesen jungen Menschen zu helfen, unterstrich Mayer. "Wir Salesianer Don Boscos wol-

len der Jugend in Afrika eine Zukunft in ihren Herkunftsländern ermöglichen, indem wir eine nachhaltige Schul- und Berufsausbildung fördern." Auch die Eingliederung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen in die Gesellschaft werde unterstützt.

Bevor Günter Mayer in die "Don Bosco Mission Austria" wechselte, war er 18 Jahre als Ökonom und Projektleiter in der Westafrikanischen Salesianer-Provinz Afrika West tätig und für die Länder Nigeria, Ghana, Liberia und Sierra Leone zuständig. Als Gründe für Flucht und Migration bezeichnete er autoritäre Regime, gewaltsame Konflikte, Terrorismus, Naturkatastrophen, Klimawandel, Armut und wirtschaftliche Perspektivlosigkeit. Die Migration habe sich globalisiert und sei kein regionales Phänomen mehr, so Mayer. Verschärft werde das Problem durch die wachsende Schleuserkriminalität.

Menschen brauchen Perspektiven vor Ort

Der Afrikakenner rechnet damit, dass sich durch die verschlechterte Situation in Teilen Afrikas die Migration in Richtung Europa noch verstärken wird. Statt einer Abschottungspolitik brauche es langfristig wirksame Lösungen vor Ort. Der Salesianer wies auf das Problem des Ankaufs von großen Landflächen für Monokulturen hin, der die Existenz der Kleinbauern gefährde. Auch der Abbau und Export von Bodenschätzen in Industrieländer bringe für Afrika nur eine geringe Wirtschaftsleistung. "Es muss eine stärkere Wertschöpfung stattfinden, indem vor Ort die Rohstoffe zu Produkten verarbeitet

werden, mit Beteiligung der lokalen Bevölkerung", riet Mayer. Dadurch könnten viele Arbeitsplätze und eine Existenzsicherung geschaffen werden.

Die "Don Bosco Mission Austria" ist ein Teil der Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos in Österreich. Der Verein unterstützt weltweit Hilfsprojekte zur Bekämpfung von Armut und Not, insbesondere benachteiligter Jugendlicher und Straßenkinder mit Sozialprogrammen, in Jugendzentren, Schulen und Berufsausbildungszentren. (Spenden an die Don Bosco Mission Austria sind erbeten auf das Konto IBAN AT33 6000 0000 9001 3423)

Scharl: Menschenhandel haarsträubender Angriff auf Menschenwürde

Wiener Weihbischof: In Österreich bei Bekämpfung von Menschenhandel noch "Luft nach oben" - Mehr Zusammenarbeit der unterschiedlichen Initiativen nötig

Wien (KAP) Der Wiener Weihbischof Franz Scharl hat den Menschenhandel als "haarsträubenden Angriff auf die Menschenwürde" bezeichnet. "Nährlösung" für "dieses grausame Geschäft" sei allermeist die Armut der Gehandelten, erklärte Scharl gegenüber "Kathpress" aus Anlass des Internationalen Welttags gegen Menschenhandel (30. Juli). Der Weihbischof ist in der Österreichischen Bischofskonferenz für das Thema Einsatz gegen Menschenhandel zuständig.

Menschenhandel sei eine provokante Herausforderung, mit der sich die Gesellschaft kaum auseinandersetzen wolle - denn "sie stört unsere Bequemlichkeit und strapaziert uns", erklärte der Bischof. In Österreich gebe es bereits einige Initiativen, die sich dem Kampf gegen Menschenhandel, der Bewusstseinsbildung, dem Schutz Betroffener und konkreter Hilfe verschrieben hätten, es gebe hier aber noch "Luft nach oben".

Erfolgreich bekämpft könne dieses "schwere Übel" nur durch einander ergänzende Kooperationen zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Kirche, so der Standpunkt Scharls. Die verschiedenen Bemühungen mit teils ganz unterschiedlichen Ansätzen müssten einander befeuern und korrigieren, "und so den notleidenden Geschwistern aus dem Elend heraushelfen". Betroffene und ihre Familien seien angesichts der starken Interessenten, die ihre Milliardengewinne verteidigen wollten, oft in Gefahr.

Kirchlichen Einsatz gegen Menschenhandel gibt es in Österreich u.a. durch den Verein "Solwodi" (Solidarity with Women in Distress), mit Schutzwohnungen und Beratungsstellen. Weitere Akteure sind u.a. Caritas, Diakonie, Jugend Eine Welt und die von mehreren kirchlichen Bewegungen und Orden mitgetragene "Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel" oder der "Weltgebetstag gegen Menschenhandel" am 8. Februar.

Vöcklabruck: Ordensfrauen-Protest gegen Aus für Sozialprojekt

Kritik von Franziskanerinnen-Generaloberin Garstenauer an Schließung des sozialökonomischen Beschäftigungsprojekts "Zur Brücke" für Langzeitarbeitslose

Linz (KAP) Das Restaurant "Zur Brücke" in Vöcklabruck, ein sozialökonomisches Beschäftigungsprojekt für Langzeitarbeitslose, steht vor dem Aus. Gegen die angekündigte Schließung der Einrichtung mit 31. August machen sich u.a. die

Franziskanerinnen von Vöcklabruck stark. "Wir wollen uns dafür einsetzen, dass die 'Brücke' erhalten bleibt. Uns machen die Kürzungen im Sozialbereich große Sorgen, auch deshalb ist es uns ein Anliegen, unsere Solidarität mit einem so

konkreten Sozialprojekt zu zeigen", so Generaloberin Sr. Angelika Garstenauer in einer Aussendung der heimischen Ordensgemeinschaften am 30. Juli. Die Vöcklabrucker Franziskanerinnen nahmen deshalb auch geschlossen am 27. Juli an einer Protestaktion vor dem Lokal teil.

Nachdem das AMS die Förderung einstellt und auch vom Land Oberösterreich kein Geld mehr kommt, müsse die "Brücke" zusperren, so Hans Übleis vom Verein Sozialzentrum. Alle Bemühungen, das Projekt zu retten, seien

gescheitert. 21 Jahre habe man versucht, "für Menschen eine Brücke von der Langzeitarbeitslosigkeit in das Erwerbsarbeitsleben zu bieten". Viele Beschäftigte hätten durch das Projekt Stärkung, Qualifizierung und den Wiedereinstieg in geregelte Arbeitsstrukturen erfahren. "Für uns war es ein Erfolgsprojekt. Das Team hat tolle Arbeit geleistet. Ohne Förderung ist das aber nicht mehr möglich." Damit gehen auch 15 Vollzeit-Arbeitsplätze für Projektmitarbeiter und fünf für Fachkräfte verloren.

Menschenhandel: 80 Frauen wandten sich 2017 um Hilfe an "Solwodi"

Jahresbericht der von Frauenorden getragenen Hilfsorganisation: Die meisten Zwangsprostituierten aus Nigeria, Ungarn und Rumänien - Schutzwohnungen in Wien und Innsbruck ausgelastet

Wien (KAP) Mehr als 80 Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution wurden, haben im vergangenen Jahr erstmals Hilfe beim Verein "Solwodi" ("Solidarity with women in distress"; Solidarität mit Frauen in Not) gesucht und gefunden. Das geht aus dem "Jahresbericht 2017" der Hilfsorganisation hervor, der "Kathpress" vorliegt. Demnach nahmen in Wien 33 Frauen, die meisten aus Nigeria und Ungarn, Kontakt zur Hilfsstelle auf. In Innsbruck waren es 51 Erstkontakte. Nicht enthalten sind in diesen Zahlen freilich all jene Frauen (und ihre Kinder), die von Solwodi über einen längeren Zeitraum bereits betreut werden.

"Frauenhandel und Zwangsprostitution sind eine Verletzung der Menschenrechte", betonen die Verantwortlichen von Solwodi im Jahresbericht, der passend zum weltweit begangenen Tag gegen Menschenhandel (30. Juni) erschienen ist.

Solwodi betreibt in Wien eine kleine Beratungsstelle sowie eine Schutzwohnung, in der Frauen (und ihre Kinder) vorübergehend seinen sicheren Raum finden, um ihr Leben neu zu ordnen. 2017 konnten in die Wiener Schutzwohnung fünf neue Frauen aufgenommen werden, dazu kamen acht Frauen und zehn Kinder, die bereits länger von diesem Angebot Gebrauch machten. Die Bewohnerinnen der Wiener Schutzwohnung stammten aus Nigeria, Ungarn und Rumänien, teilte Solwodi mit.

In Innsbruck wurde im Mai 2017 eine Schutzwohnung eingerichtet, in die ab Juni 2017 14 Frauen und neun Kinder aufgenommen werden konnten, hieß es weiters. In Innsbruck be-

mühten sich weiters haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen mit nächtlichen Besuchen am Straßenstrich die Prostituierten auf das Hilfsangebot von Solwodi aufmerksam zu machen. Die Betroffenen erhielten u.a. auch konkrete Hilfe bei Arzt- und Behördenterminen. Zudem wurde in der Tiroler Landeshauptstadt auch eine kleine Beratungsstelle eingerichtet.

Beratung und Begleitung

Die konkrete Hilfe in den Schutzwohnungen und Beratungsstellen in Innsbruck und Wien umfasst Beratung bzw. Begleitung bei medizinischen, rechtlichen, sozialen und psychischen Problemen, Unterstützung bei Behördengängen, Vermittlung von Alphabetisierungs- und Deutschkursen, Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche und beim Ausstieg aus der Prostitution oder auch bei der Rückkehr ins Herkunftsland.

Armut und Notsituationen, falsche Versprechungen und Hoffnung auf ein besseres Leben würden Frauen dazu bewegen, ihre Heimatländer zu verlassen. Auf Grund finanzieller Abhängigkeit, Ausnutzung ihrer Hilflosigkeit, Androhung und Ausübung von psychischer und physischer Gewalt würden Frauen in ausbeuterische Beziehungen und Arbeitsverhältnisse oder in die Prostitution gezwungen "und so ihrer Rechte und Würde beraubt", wie es im Jahresbericht heißt.

Österreich gelte als Transit- wie auch Zielland, in dem Frauen und Mädchen sexuell ausgebeutet werden. Über 90 Prozent der Prostituierten in Österreich seien Ausländerinnen. Die

Grenzen zwischen Prostitution, Zwangsprostitution und Menschenhandel seien dabei oft fließend. Hinter der sich nach außen als "freiwillig" darstellenden Prostitution versteckten sich Zwänge unterschiedlicher Art, Ausbeutung, Gewalt bis hin zu sklavenähnlichen Lebenssituationen. Die Nachfrage nach "gekauftem Sex" fördere den Markt und damit auch den Menschenhandel und verlange "nach einem neuen und verstärkten Bewusstsein in unserer Gesellschaft für Hintergründe und Auswirkungen bei Freiern und Prostituierten".

Solwodi künftig auch in Linz und Ungarn

Wie es im aktuellen Jahresbericht weiter heißt, wird die 2015 in Oberösterreich gegründete Initiative "Aktiv gegen Menschenhandel" künftig als "Solwodi Linz" verstärkt in Erscheinung tre-

ten. 2017 wurde zudem in Ungarn unter tatkräftiger Unterstützung aus Österreich von Ordensfrauen der Verein "Solwody Hungary" gegründet.

Der 1985 von Sr. Lea Ackermann in Kenia gegründete Verein Solwodi unterstützt von Zwangsprostitution, Menschenhandel und Gewalt betroffene Frauen. In Österreich ist Solwodi seit 2010 aktiv. Solwodi Österreich wurde schließlich 2012 gegründet. Dahinter stehen sechs Frauenorden: die Salvatorianerinnen, Caritas Socialis, Congregatio Jesu, Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens, Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Wien-Gumpendorf und die Missionskongregation der Dienerinnen des Heiligen Geistes. Solwodi finanziert sich ausschließlich aus Spenden.

(Infos: www.solwodi.at)

P. Helmut Brandstetter neuer Regionaloberer der Marianisten

Amtseinführung verbunden mit traditionellem Gedenken an NS-Märtyrer P. Jakob Gapp am 13. August in der Tragweiner Kirche am Greisinghof - Orden weltweit tätig

Linz (KAP) Die Region Österreich-Deutschland des Marianisten-Ordens hat einen neuen Regionaloberen. Am 13. August wird P. Helmut Brandstetter im Greisinghof in Tragwein in sein Amt eingeführt, gab die Diözese Linz am 2. August in einer Aussendung bekannt. Er folgt auf P. Johann Eidenberger. In der Region wirken die Ordens-Angehörigen in den Schulen in Wien, Freistadt und Fulda, im Bildungshaus Greisinghof (Tragwein) und in einigen Pfarren.

Am 13. August gedenken die Marianisten im Rahmen eines Gottesdienstes in der Kirche am Greisinghof traditionell auch ihres Mitbruders P. Jakob Gapp. Der Ordensmann wurde am 13. August 1943 vom NS-Regime wegen "Landesverrats" in Berlin enthauptet. Zuvor werden heuer im Bibelgarten des Greisinghofs die Namen jener Männer und Frauen aus den Bezirken Perg und Freistadt verlesen, die während der NS-Zeit unter Verfolgung gelitten hatten.

Die katholische Ordensgemeinschaft der Gesellschaft Mariä (Marianisten) wurde 1817 ge-

gründet. Priester und Laienbrüder leben in ihr gleichberechtigt nebeneinander und sind als Schulbrüder in Schule, Seelsorge und verschiedenen Berufen tätig. Ihr Gründer war der selige französische Priester Guillaume-Joseph Chaminate, der auch eine gleichnamige Schwesterngemeinschaft ins Leben rief. Die Marianisten tragen kein Ordensgewand, sondern den Ring der Treue und ein besonderes Ansteckkreuz als sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit.

Marianisten leben in Kommunitäten von mindestens drei Brüdern zusammen. Jede Kommunität wird von einem Bruder, der als Superior die Leitung hat, geführt. Die weltweite Gesellschaft Mariä setzt sich aus verschiedenen Regionen zusammen. In der Region Österreich-Deutschland wirken die Ordens-Mitglieder in den Schulen in Wien, Freistadt und Fulda, im Bildungshaus Greisinghof (Tragwein) und in einigen Pfarren.

Barmherzige Schwestern Innsbruck fusionieren drei Provinzen

Innsbruck, Meran und Treviso unterstehen nun direkt der Generalleitung in Innsbruck

Innsbruck (KAP) Die "Barmherzige Schwestern Innsbruck" haben drei europäische Provinzen zusammengeschlossen. Im Rahmen eines Kongregationsfestes in Innsbruck wurde dieser durch die Altersstruktur bedingte Schritt nun offiziell durchgeführt, wie das Medienbüro der heimischen Ordensgemeinschaften am 9. August mitteilte. Die ehemaligen Provinzen Innsbruck, Meran und Treviso unterstehen nun direkt der Generalleitung in Innsbruck. Generaloberin ist Sr. Pauline Thoror.

Die "Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul in Innsbruck" umfasst nun insgesamt die Provinzen Innsbruck, Meran, Treviso sowie Mitundu-Tanzania mit insgesamt 291 Schwestern. Zur Innsbrucker Provinz gehören 85 Schwestern in fünf Niederlassungen und zahlreiche soziale Einrichtungen. Zur Schwesterngemeinschaft Meran gehören 65 Schwestern in sechs Niederlassungen,

zu jener in Treviso 16 Schwestern in drei Niederlassungen.

Die Provinz Mitundu-Tanzania mit 128 jungen Schwestern bleibt für weitere sechs Jahre Provinz der Kongregation Innsbruck. Ziel ist es aber, dass Mitundu 2024 eine eigenständige Kongregation wird, heißt es von Seiten des Ordens.

Die "Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul" sind eine karitative Frauenkongregation, die sich besonders kranken und älteren Menschen sowie der Schuldbildung von Kindern widmet. Neben dem Dienst in der Pflege kranker und alter Menschen, zu dem sich der von den Heiligen Vinzenz von Paul und Luise von Marillac gegründete Orden seit jeher verpflichtet gefühlt habe, sind viele Schwestern auch in ehrenamtlichen Diensten wie Gottesdienste, Besuchsdienste, in Sterbebegleitung sowie im Gebet für andere Menschen tätig, andere leisteten Seelsorgedienste in verschiedenen öffentlichen und ordenseigenen Einrichtungen.

Standing Ovations für Jugendtheaterproduktion Cyrano de Bergerac

Die nächsten Aufführungen sind für 12. und 14. August um 18.30 Uhr geplant - Abt Columban Luser lobte "unglaublichen Idealismus" der über 20 jungen Schauspielerinnen und Schauspieler

St. Pölten (KAP) Bei der Premiere der Jugendtheaterproduktion "Cyrano de Bergerac" von Edmond Rostand am 10. August im Benediktinerstift Göttweig gab es Standing Ovations und begeisterte Reaktionen. Etwa 1.500 Karten wurden aufgelegt, Resttickets sind noch zu haben. Die nächsten Aufführungen sind für 12. und 14. August um 18.30 Uhr geplant, gab die Diözese St. Pölten am 12. August in einer Aussendung bekannt.

Abt und "Hausherr" Columban Luser erklärte: "Hut ab vor der Jugend, die seit 2017 einmal pro Monat für ein Wochenende hier geprobt hat und die letzten 14 Tage durchgehend!" Es sei ein "unglaublicher Idealismus" der über 20 jungen Schauspielerinnen und Schauspieler und der vielen Helfer im Hintergrund da gewesen, so der Abt. Er sei fasziniert, was Regisseur Thomas Koller da geschaffen habe.

In den Hauptrollen überzeugten heuer Matthias Schmid als Cyrano de Bergerac, Hannah Koller als Roxane, Christina Wanko als Christian von Neuville und David Mittelbach als Graf Gruche. Die Jugendtheaterproduktion wird veranstaltet vom Jugendhaus Stift Göttweig und von JugendleiterInnen aus dem Waldviertel, Göttweig und Krems.

Hauptorganisatorin Martina Reisinger vom Jugendhaus Stift Göttweig dankte der Jugendpastoral für die Unterstützung und Mitarbeit. Das Werk habe einen großen Bogen gespannt: temporeich und humorvoll, aber auch tragisch. Bereits 2014 gab es mit "Jedermann" und 2016 mit "Nathan der Weise" hochkarätig inszenierte Stücke.

Das Projekt soll Jugendliche und junge Erwachsene motivieren, sich inhaltlich und künstlerisch mit dem Thema "Glauben" und anderen gesellschaftlichen und politischen Themen

auseinander zu setzen. So soll das Stift Göttweig noch stärker als Stätte des Glaubens und der Kultur sowie als Ort der Begegnung verankert werden.

Karten gibt es im Vorverkauf unter: 02732 855810, office@stiftgoettweig.at oder an der Abendkassa.

Ordens-Experten: Bei Hitze schon vor dem Durst trinken

Zum Problem wird Hitze dann, wenn sie die eigene Körpertemperatur von 37 Grad übersteigt - Intensivmediziner Zink rät zur ausreichenden Aufnahme von Flüssigkeit - Zu hohe Temperaturen können zu Kreislauf-Stillstand führen

Klagenfurt (KAP) Viele Menschen nutzen die Sommermonate, um ausgiebig Vitamin D zu tanken. Dass die nahezu tropischen Temperaturen aber auch gesundheitliche Probleme auslösen können, bedenken jedoch nur wenige. Die Intensivmediziner Michael Zink und Gilbert Hainzl vom Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in St. Veit an der Glan klären auf, warum Hitze dem Körper zu schaffen macht und geben Tipps, was beim Sonnenbaden zu beachten ist.

Zum Problem werde Hitze dann, wenn sie die eigene Körpertemperatur von 37 Grad überschreitet. Die Folgen: Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Schwindel oder Müdigkeit. "Hitze erzeugt Schwitzen, das wiederum 'verbraucht' Flüssigkeit und Salze, was zu einer Flüssigkeitsunterversorgung und einer Elektrolytstörung führt", erklärt Notfallmediziner Zink. Er rät daher, ausreichend Flüssigkeit zu sich zu nehmen und zwar schon bevor ein Durst-Gefühl entsteht.

Im schlimmsten Fall können zu hohe Temperaturen sogar zum Kreislauf-Stillstand

führen. Zur besonderen Vorsicht rät Intensivmediziner Hainzl Herzkranken und Menschen, die an einer Fettstoffwechselstörung, Bluthochdruck, Übergewicht oder Zuckerkrankheit leiden oder eine familiäre Vorgeschichte haben. Meist kündige sich ein Kreislauf-Stillstand durch Rhythmusstörungen an, die sich auch als Schwindel äußern können.

Bei einem Kreislauf-Stillstand zählt jede Minute, denn bereits nach drei Minuten können schwere Dauerschäden im Gehirn entstehen. Bis Rettung und Notarzt eintreffen, dauere es trotz gut ausgebautem Rettungssystem durchschnittlich zwischen acht und 15 Minuten, die einzige Überlebenschance in dieser Zeit ist Erste Hilfe. "Ein Mensch, der auf Grund eines Kreislaufstillstandes bewusstlos wird, befindet sich in einem Zustand zwischen Koma und Hirntod und verspürt keinen Schmerz, das heißt, man kann ohne Bedenken die möglicherweise schmerzhaften Wiederbelebensmaßnahmen durchführen", so Zink.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Stift Altenburg: Christliche und Islamische Studenten im Dialog

Drei Wochen intensiver Austausch von 30 Studierenden aus 13 Ländern bei der "Vienna International Christian-Islamic Summer University" - Klage um immer größere Hürden bei Visa-Erlangung

St. Pölten-Wien (KAP) Bereits zum sechsten Mal findet derzeit in Stift Altenburg (NÖ) die "Vienna International Christian-Islamic Summer University" statt: 30 Studierende aus 13 Ländern und allen Kontinenten - darunter 20 Studentinnen und zehn Studenten - leben und lernen gemeinsam, diskutieren aktuelle Fragen des interreligi-

ösen und interkulturellen Dialogs aus theologischer, rechts- und sozialwissenschaftlicher Sicht und schließen Freundschaften, teilte die Universität Wien als Organisatorin am 4. August gegenüber "Kathpress" mit. Im Laufe des zehnjährigen Bestehens habe sich ein Netzwerk von Absolventen der Sommeruniversität entwickelt, das zur

interkulturellen und interreligiösen Verständigung beitrage.

Gestartet ist die diesjährige Ausgabe des seit 2008 laufenden Dialogprogramms am 29. Juli, offizielles Ende ist der 18. August. Zu den offiziellen Höhepunkten zählen u.a. ein vom gastgebenden Benediktinerstift mit Abt Thomas Renner veranstaltetes Sommerfest am 9. August, ein zweitägiger Wienbesuch mit Empfang durch Bürgermeister Michael Ludwig am 16. August im Wiener Rathaus, sowie am 17. August die Übergabe der Zertifikate an der Universität Wien bei erfolgreichem Abschluss des Curriculums.

Inhaltlich stehen Einführungen jeweils in Islam und Christentum, in Internationales Recht und Menschenrechte sowie der Themenkomplex Frauen und Dschihadismus auf dem Kursprogramm, ebenso jedoch auch der religiöse Pluralismus, die freie Meinungsäußerung, Zensurmaßnahmen in Europa und international im Lauf der Geschichte sowie "Islam, Scharia und Politik in Südostasien", wobei es vor allem um den Einfluss des Rechtes auf die Gestaltung von Gesellschaft behandelt wird. In der dritten und abschließenden Woche wird erstmalig ein Training in Krisen- und Konfliktmanagement angeboten. Außerhalb des Kursprogramms finden verschiedene Diskussionsveranstaltungen, Führungen und Ausflüge statt.

Die lehrenden Professoren kommen von der Universität Wien sowie von Universitäten in Australien, Deutschland, Ghana, Libanon und der Türkei. Aus diesen Ländern stammen auch die jungen Teilnehmer, sowie zusätzlich aus Indien, Indonesien, Marokko, Oman, Pakistan, Uganda und den USA. Die Tatsache, dass in mehreren Teilnehmerländern Konflikte und Gewalt

herrschen, mache es noch wichtiger, dass Studierende und junge Akademiker Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben entwickeln und dafür Wissen sowie persönliche Erfahrungen erhalten, hieß es seitens der Organisatoren.

Sommeruniversitäts-Leiterin Irmgard Marboe zeigte sich in einer Stellungnahme "berührt, mit welcher Begeisterung die jungen Menschen Neues lernen wollen und aufeinander zugehen. Sie sind überaus dankbar für die Gelegenheit, die dieses Projekt ihnen bietet. Gleichzeitig tragen sie die Botschaft der Sommeruniversität in ihre Heimatländer." Bei jeder Sommeruniversität würden lange andauernde Freundschaften über Kultur- und Religionsgrenzen hinweg geschlossen. Umso trauriger sei es, "dass sich in den letzten Jahren die Erlangung von Visa durch die österreichischen Behörden besonders schwierig gestaltet", so die Professorin vom Institut für Europarecht der Internationales Recht und Rechtsvergleichung der Universität Wien.

Hauptförderer des Projekts ist das österreichische Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, zudem unterstützen auch das Land Niederösterreich, die Dreikönigsaktion und der Wiener Bürgermeister die Sommeruniversität. Das Stift Altenburg, in dem der Dialog der Religionen und Kulturen besonders großgeschrieben ist, bietet u.a. mit seinem den fünf großen Weltreligionen gewidmeten "Garten der Religionen" eine ideale Kulisse für das Bildungsprogramm. Den Studierenden winken bei erfolgreichem Abschluss der offiziell als "univie:summerschool" bezeichneten Programms 5 ECTS-Punkte der Universität Wien. (Weitere Informationen: www.vicisu.com)

Heiligenkreuz lädt zu großen Profess- und Aussendungsfeiern

Professen von Mönchen aus Österreich, Deutschland und England am 15. August - Aussendung der Gründermönche des von Österreich aus wiederbesiedelten Zisterzienserpriorats Neuzelle in Brandenburg am 20. August.

Wien (KAP) Das Zisterzienserstift Heiligenkreuz lädt nächste und übernächste Woche zu fünf großen Ordensfesten ein. Am Dienstag, 14. August, werden um 17 Uhr im Kapitelsaal drei junge Männer als Mönche eingekleidet und in das Noviziat aufgenommen. Am Mittwoch, 15. August, dem Hochfest Mariä Himmelfahrt, werden um 15 Uhr im Rahmen des Pontifikalamts Frater

Alberich, Frater Thomas, Frater Isaak, Frater Georg und Frater Aelred ihre feierliche Profess ablegen. Am Sonntag, 19. August, werden vier Mitbrüder um 15 Uhr vom emeritierten ungarischen Abt-Bischof Asztrik Varszegi zu Diakonen geweiht.

Schließlich ist am Montag, 20. August - Hochfest des heiligen Bernhard von Clairvaux -,

um 9 Uhr das feierliche Pontifikalamt mit der Aussendung der Gründermönche des von Österreich aus wiederbesiedelten Zisterzienserpriorats Neuzelle in Brandenburg. Um 16.30 Uhr folgt die Feier der zeitlichen Profess von drei Mitbrüdern im Kapitelsaal.

Auch unter den fünf Ordensleuten, die Abt Maximilian Heim am 15. August ihr Professversprechen "usque ad mortem - bis zum Tod" geben, ist ein Brandenburger, nämlich Frater Alberich Maria Dominik Fritsche. Weitere Fratres, die die Profess ablegen, sind Thomas Maria Martin Margreiter aus Tirol, Isaak Maria Philipp Käfferlein aus Bayern, Georg Maria Clemens Winter aus dem Burgenland und Aelred Maria Anthony Davies, der im heutigen Malawi zur Welt kam und dann in England wohnte, bevor er nach Heiligenkreuz kam.

Diese Männer versprechen im Rahmen des feierlichen Pontifikalamtes klösterlichen Lebenswandel, Gehorsam und Stabilität in ihrer Berufung. Stift Heiligenkreuz lädt zu der Feier ein und bittet um das Gebet für die Mitbrüder und die Gemeinschaft.

Große mittelalterliche Klosteranlage

Das Stift Heiligenkreuz besteht bereits seit 885 Jahren. Am 11. September 1133 hatten zwölf Mönche aus dem Zisterzienserkloster Morimond in Frankreich im Wienerwald das klösterliche Leben im Rhythmus von Gebet und Arbeit (Ora et labora) begonnen. Die Klostergründung im Süden von Wien besteht seither ohne Unterbrechung, und sie ist die größte kulturelle und geistliche Attraktion des südlichen Niederösterreich.

Heiligenkreuz wird jährlich von ca. 120.000 Touristen aus aller Welt besucht.

Das Stift ist auch eine der größten mittelalterlichen Klosteranlagen der Welt. Im Jahre 1187 wurde die romanische Abteikirche geweiht, 1240 die Klosteranlage. Schließlich wurde die Abteikirche 1295 durch einen eindrucksvollen hohen gotischen Hallenchor erweitert, in dem der Großteil der Glasfenster original erhalten sind.

Papst Benedikt XVI. besuchte 2007 das Kloster und sagte in seiner Ansprache: "Als geistliche Oase zeigt ein Kloster der heutigen Welt das Allerwichtigste, ja das letztlich allein Entscheidende: dass es einen letzten Grund gibt, um dessentwillen es sich zu leben lohnt: Gott und seine unergründliche Liebe."

Die knapp 100 Zisterzienser des Klosters wirken als Pfarrer und Kapläne in der Seelsorge und betreiben seit 1802 eine eigene Philosophisch-Theologische Hochschule für die Priesterausbildung. 1988 gründete Heiligenkreuz im deutschen Ruhrgebiet sogar ein neues Kloster im nordrhein-westfälischen Bochum, das den Namen "Kloster Stiepel" trägt, 2017 wurde das Priorat Neuzelle in Ostdeutschland gegründet.

Besonders pflegen die Heiligenkreuzer Zisterzienser das lateinische Chorgebet in Gregorianischem Choral nach den Normen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Das feierliche Chorgebet ist immer öffentlich, Besucher dürfen gegen Voranmeldung daran teilnehmen. Gäste sind immer willkommen, für sie steht ein eigener Gästetrakt zur Verfügung. (Informationen: www.stift-heiligenkreuz.org)

Stift Herzogenburg erwartet bis zu 18.000 kleine Gäste

47. "NÖ KinderSommerSpiele" bietet von 24. bis 26. August und von 31. August bis 2. September buntes Programm

St. Pölten (KAP) Etwa 18.000 kleine Besucher werden an den letzten beiden Wochenenden im August das Stift Herzogenburg "erobern": Von 24. bis 26. August und von 31. August bis 2. September finden heuer zum 47. Mal die "NÖ KinderSommerSpiele" (NÖKISS) im Augustiner Chorherrenstift statt. Das Festival steht dieses Jahr im Zeichen des Gedenkjahres 2018. "Wir finden, dass es gerade hier wichtig ist, an die Erregenschaften und Rückschläge aus 1848, 1918, 1938 und 1968 zu erinnern", denn die Freiheit

der Kinder hierzulande sei keine Selbstverständlichkeit, sagte Propst Maximilian Fürnsinn, Schirm- und Hausherr der NÖKISS, am 10. August in einer Aussendung.

Altbundespräsident Heinz Fischer wird deshalb am 24. August in einer Demokratiewerkstatt bei der Definition von Freiheit für Kinder helfen. Zahlreiche Theaterstücke stehen auf dem Programm, die den Mut, für andere einzustehen, thematisieren.

Geplant sind bei den NÖKISS etwa 60 Stunden Kindertheaterprogramm mit dem "Who is who" der diesbezüglichen österreichischen Szene – etwa Trittbrettl mit einer Uraufführung von "Sonenschein und Regen. Oder wie ich Puppenspieler wurde", die Clowns Herbert und Mimi mit "Kraut und Ruibn", das theater tabor mit "Pettersson und Findus. Aufruhr im Gemüsebeet", Ursula Molitschnig mit "Rapunzel frisch frisiert", Marco Simsa mit "Walzerschritt und Polkahit", die Puppenspieler Fabricio Ferrari mit "Solomiro, der Turmbläser" oder Schneck + CO mit "Post für den Tiger".

Auf dem Programm stehen auch hunderte Spiel- und Bastelstationen, Workshops, Wett-

bewerbe, eine Boulderwand, der Circus Pikard und Großgruppenspiele in der Arena. Das komplette Programm ist unter www.noekiss.at/programm abrufbar.

Auch für die Großen gibt es abends einige Konzerte: Die NÖKISS Nachspielzeit wird in diesem Jahr am 31. August von folksmilch mit ihrem Programm "Palermo" bespielt. Am zweiten Wochenende bringen mehrere Chöre gemeinsam Carl Orffs "Carmina burana" im Meierhof auf die Bühne. Am 25. August richtet sich "Woodstock im Stadl" an alle Jugendlichen und Jung-Geblienen. Die größte originale Barockorgel Österreichs in der Stiftskirche wird bei einer Matinée am 26. August brausen.

Stift Göttweig: Jugendliche führen "Cyrano de Bergerac" auf

30-köpfiges Ensemble probt seit Oktober 2017 - Mega-Chor-Projekt "#lebensgeschichte" nimmt im Oktober und November im Mostviertel Publikum mit auf eine Reise zu sich selbst

St. Pölten (KAP) Das Jugendhaus Stift Göttweig bringt heuer das Stück "Cyrano de Bergerac" von Edmond Rostand auf die Bühne. Mit der Produktion wolle man an die Erfolge von 2014 ("Jedermann") und 2016 ("Nathan der Weise") anknüpfen, sagte Jugendhaus-Leiterin Martina Reisinger-Gründer in der Aussendung am 1. August. Bühne ist auch heuer wieder das Stift Göttweig.

Das Stück soll zeitgemäß, aber dennoch möglichst im Originaltext aufgeführt werden. Echte Bühnenmusik, klassische Zwischenmusik sowie musikalische szenische Untermalungen vervollständigen die Aufführungen. Regie führt auch heuer wieder Thomas Koller. Die Probenarbeit hatte für das 30 Jugendliche zwischen 15 und 28 Jahren umfassende Ensemble bereits im Oktober letzten Jahres begonnen. Die Auffüh-

rungen sind für den 10., 11., 12., und 14. August 2018 geplant.

An den großen Erfolg des Musical "Jesus Christ Superstar" im Jahr 2016 will auch das Seitenstettner Jugendhaus Schacherhof mit einem neuen Musikprojekt anschließen. Unter dem Leitwort "#lebensgeschichte" und anhand konkreter Lebenserfahrungen der jungen Protagonisten nimmt das Mega-Chor-Projekt das Publikum mit auf eine Reise durch das eigene Leben.

Für die Produktion werden noch junge Menschen zwischen 14 und 30 Jahren gesucht. Die Anmeldefrist endet am 31. August. Die Probenarbeiten beginnen am 1. September und umfassen 14 Tage. Im Oktober und November 2018 werden an drei Terminen Kirchen im Mostviertel bespielt. (Infos: www.schacherhof.at)

A U S L A N D

Kinderschutzexperte rechnet mit raschem Prozess gegen Ex-Kardinal

Jesuit Zollner: Verfahren gegen den früheren Washingtoner Erzbischof McCarrick dürfte "allein schon wegen des öffentlichen Interesses" in naher Zukunft beginnen

Rom-Washington (KAP) Der wegen Missbrauchsvorwürfe aus dem Kardinalsstand entlassene Theodore McCarrick muss sich vermutlich schon bald vor einem Kirchengericht verantworten. Er

gehe davon aus, dass das Verfahren gegen den früheren Erzbischof von Washington "allein schon wegen des öffentlichen Interesses" in naher Zukunft beginne, sagte der deutsche Jesui-

tenpater Hans Zollner in einem Interview der Nachrichtenagentur "Kathpress" in Rom. "Man wird sehen, ob die Glaubenskongregation im Vatikan das Verfahren an sich zieht oder ein Kirchengesetz in den USA tätig wird." Dass am Ende des Prozesses auch eine Entlassung McCarricks aus dem Priesterstand stehen könnte, sei "gut möglich", so Zollner, der Leiter des Kinderschutzzentrums an der Päpstlichen Universität Gregoriana ist.

McCarrick hatte bei Papst Franziskus am 27. Juli schriftlich um seinen Rücktritt aus dem Kardinalskollegium ersucht. Der Papst gab diesem Gesuch umgehend statt, wie der Vatikan am 28. Juli mitteilte. Darüber hinaus dürfe McCarrick keine Sakramente mehr spenden oder liturgische Feierlichkeiten leiten. Zugleich habe Franziskus verfügt, dass sich der frühere Erzbischof an einen noch näher zu bestimmenden Ort - wahrscheinlich in ein entlegenes Kloster - zurückziehen solle, um dort "ein Leben in Gebet und Buße zu führen", bis die Anschuldigungen gegen ihn in einem kirchenrechtlichen Prozess geklärt seien.

Der heute 88-jährige McCarrick, der von 2001 bis 2006 die Erzdiözese Washington leitete, soll laut Medienberichten zwischen 1970 und 1990 junge Priesteramtskandidaten zum Sex überredet und auch mindestens zwei Minderjährige missbraucht haben.

Mit dem aktuellen Vorgehen setze Papst Franziskus ein "sehr klares Zeichen, dass niemand vom normalen Verlauf der kirchlichen Gerichtsbarkeit ausgeschlossen ist, dass keine Anschuldigungen unterdrückt oder vertuscht werden", hob der Jesuitenpater Zollner gegenüber "Kathpress" hervor: "Jeder muss sich der Verantwortung stellen, in diesem Fall ein Kardinal."

Papst Franziskus hatte McCarrick bereits im Juni die öffentliche Ausübung seines Priesteramtes untersagt. Die bis dahin vorgebrachten Anschuldigungen seien "glaubwürdig und substantiell", hieß es aus der Erzdiözese New York, in dem sich mehrere Vorfälle zugetragen haben sollen. In der vergangenen Woche berichtete die "Washington Post" von weiteren Missbrauchsvorfällen gegen McCarrick.

Der nun erfolgte vollständige Rückzug McCarricks aus dem Kardinalskollegium ist nach den Worten von Jesuitenpater Zollner extrem selten in der jüngeren Kirchengeschichte: "Dass ein Kardinal komplett aus dem Kardinalsstand ausscheidet, ist seit mehr als 90 Jahren zum ers-

ten Mal geschehen." Einen vergleichbaren Fall gab es zuletzt 1927. Damals trat der französische Kardinal und Jesuit Louis Billot (1846-1931) nach einem Streit mit Papst Pius XI. (1922-1939) zurück. Grund war Billots Unterstützung für die rechtsextreme und monarchistische Bewegung Action Française, die der Papst verurteilte.

Der frühere Erzbischof von Edinburgh, Keith Michael Patrick O'Brien (1938-2018), hatte 2015 zwar auch seine Rechte und Privilegien als Kardinal verloren, schied aber nicht formell aus dem Kardinalskollegium aus.

Auch US-Bischofskonferenz unter Druck

Im Fall des nunmehrigen Ex-Kardinals McCarrick, der wegen seines sozialen Engagements und seiner exzellenten Verbindungen zum politischen Establishment in Washington berühmt war, gerät auch die US-amerikanische Bischofskonferenz unter Druck. Nicht zuletzt war es McCarrick, der in den frühen 2000er Jahren die "Null-Toleranz-Linie" der US-Bischöfe mit formulierte. In amerikanischen Medien mehren sich die Fragen, warum die mutmaßlichen Verfehlungen von McCarrick erst jetzt ans Licht kommen.

Der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, Kardinal Daniel DiNardo, kommentierte die Entlassung McCarricks aus dem Kardinalsstand mit den Worten, er danke dem Papst, dass er die Initiative bei diesem "bedeutsamen Schritt" übernommen habe. Darin spiegle sich wider, welche Bedeutung Franziskus dem Schutz und der Fürsorge aller Gläubigen beimesse und dem Ausmaß der Folgen, die derartige Verfehlungen auf das Leben der Kirche in den Vereinigten Staaten hätten.

Schon vor der Entlassung McCarricks aus dem Kardinalsstand hatte Kardinal Sean O'Malley, Bostoner Erzbischof und Vorsitzender der päpstlichen Kinderschutzkommission, Nachbesserungsbedarf bei der kirchlichen Verfolgung von Missbrauchsvorfällen gegen Bischöfe und Kardinäle angemeldet.

Hier klaffe eine "große Lücke", so O'Malley. Es seien "klarere Verfahren" erforderlich. Dabei gehe es ihm nicht nur um den Missbrauch von Minderjährigen, sondern auch den sexuellen Umgang von Bischöfen und Kardinälen mit Erwachsenen. Der Kardinal kündigte an, er werde das Thema im Vatikan mit "großer Dringlichkeit" zur Sprache bringen.

Enttäuscht über das Krisenmanagement im Fall McCarrick zeigte sich Marie Collins, die 2017 im Protest die Vatikan-Kinderschutzkommission verlassen hatte. Der Kardinal habe um seinen Rücktritt gebeten, betonte die Irin auf Twitter. Es hätte "so viel mehr bedeutet", wenn die Nachricht gelaundet hätte, der Papst habe McCarrick entlassen.

Erzdiözese bittet Missbrauchsoffer um Hilfe

Als "zutiefst beunruhigend" bezeichnet die US-Erzdiözese Washington die Missbrauchsvorwürfe gegen ihren früheren Erzbischof Theodore McCarrick (88). In seiner ersten öffentlichen Stellungnahme seit Bekanntwerden der Vorwürfe betonte die Erzdiözese am 29. Juli (Ortszeit), aus McCarricks Amtszeit dort (2001-2006) seien keine Fälle von sexuellem Missbrauch bekannt. Auch habe man bis zum Bekanntwerden der ersten Beschuldigungen gegen ihn im Juni kei-

nerlei Kenntnisse über anderweitige etwaige Vorfälle gehabt.

Laut Medienberichten soll McCarrick zwischen 1970 und 1990 junge Priesteramtskandidaten zum Sex überredet und auch mindestens zwei Minderjährige missbraucht haben. Er war am 28. Juli aus dem Kardinalskollegium zurückgetreten. Papst Franziskus befahl ihm zugleich, sich bis zu einem kirchlichen Prozess aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen.

Die McCarrick zur Last gelegten Missbrauchsvorwürfe stellten "einen Vertrauensbruch und eine Verletzung dar, die niemand allein ertragen sollte", schrieb die Erzdiözese an die Adresse möglicher Opfer. Sie könnten sich auf gründliche Untersuchungen verlassen, wenn sie dabei behilflich seien, Missbrauchstaten aufzuklären. Jeder Fall werde sensibel behandelt, hieß es.

Abtei Mehrerau: Papst nimmt Rücktritt von Abt Anselm an

Van der Linde stand der Territorialabtei bei Bregenz seit 2009 vor - Pater Wohlwend als Apostolischer Administrator bestätigt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den Rücktritt des Abts der Zisterzienserabtei Mehrerau, Anselm van der Linde (47), angenommen. Gründe für den Rücktritt gab der Vatikan am 1. August nicht an. Van der Linde stand der Territorialabtei Wettingen-Mehrerau bei Bregenz seit 2009 vor. Zugleich hat er Pater Vinzenz Wohlwend als Apostolischen Administrator bestätigt, der das Kloster nun bis zum Amtsantritt des neuen Abts führen wird.

Van der Linde hatte bereits am 12. Juli erklärt, sein Amt niederlegen zu wollen. "Im Hören auf Gott" gelte es zu erkennen, wann die Zeit gekommen ist, "die Leitung - in meinem Fall des Klosters und die Leitung der Mehrerauer Kongregation - in neue Hände zu übergeben", erklärte er damals. Er blicke auf eine "sehr schwierige Zeit" zurück. Seit 2010 überschatteten Berichte über frühere Kindesmisshandlungen und Missbrauch in der Klosterschule die Abtei.

"Der Skandal um sexuellen Missbrauch hat nicht nur mich persönlich, sondern auch unsere Hausgemeinschaft, ja die Kirche Österreichs und darüber hinaus zutiefst erschüttert", so van der Linde. Die Aufarbeitung dieser "beschämenden und unverzeihlichen Ereignisse" hätten ihn "unglaubliche Kraft und Energie gekostet".

Wie Abtei-Pressesprecher Harald Schiffel gegenüber "Kathpress" am 31. August erläuterte, hat das Klosterkapitel von Mehrerau bereits einen Apostolischen Administrator gewählt - den bisherigen Prior Pater Vinzenz Wohlwend - der auch bereits am 31. August vom Papst bestätigt wurde. Damit kann nun auch bereits mit den Vorbereitungen zur nächsten Abtwahl begonnen werden. Dies dürfte in Summe aber noch einige Monate in Anspruch nehmen, wie Schiffel erläuterte. Anselm van der Linde sei jedenfalls mit heutigem Tag Abt-Emeritus.

Bischof Eidsvig plädiert für nüchternen Umgang mit Migration

Bischof von Oslo, der dem Klosterneuburger Chorherrenstift angehört, im Kathpress-Interview über seine katholische Migrantenkirche, Zuwanderung und das Verhältnis zur dominierenden lutherischen Kirche in Norwegen

Wien-Oslo (KAP) Für einen nüchternen und damit auch entspannteren gesellschaftlichen Umgang mit Migration hat der Bischof von Oslo, Bernd Ivar Eidsvig, plädiert. Der Bischof, der dem Stift Klosterneuburg angehört, berichtete bei einem Besuch vor Ort im "Kathpress"-Gespräch über die Erfahrungen der katholischen Kirche in Norwegen, die eine klassische Migrantenkirche ist. Aber auch die Politik sei sich bewusst, dass das Land Migration brauche. Im Grunde gebe es in Norwegen die gleiche Situation wie auch in allen anderen west- und nordeuropäischen Ländern.

Die katholische Kirche in Norwegen verzeichnet ein rasantes Wachstum. Waren 2005 42.000 Katholiken im staatlichen Register verzeichnet, sind es nun bereits 177.0000. Und das seien nur etwa zwei Drittel aller im Land befindlichen katholischen Gläubigen, so der Bischof. Muslime gebe es in Norwegen etwas weniger als Katholiken. Der islamische Fundamentalismus sei vor Ort so gut wie kein Problem.

Nur 15 Prozent der Katholiken seiner Diözese seien in Norwegen geboren, erläuterte der Bischof. 50 Prozent kommen aus Polen, viele weitere Gläubige aus Litauen, den Philippinen, Vietnam, aber auch viele Tamilen und Menschen aus Südamerika lebten in Norwegen; sowohl klassische Migranten wie auch Flüchtlinge. "Die einen heiraten und bleiben im Land, die anderen gehen auch nach einigen Jahren wieder zurück in ihre Heimatländer", sagte der Bischof.

Die Seelsorge sei aufgrund der vielen Nationalitäten und Sprachen komplex, so Bischof Eidsvig. So gebe es allein in seiner Dompfarre in Oslo in den zwei zur Verfügung stehenden Kirchen jeden Sonntag insgesamt 14 Messen; in Norwegisch, Englisch, Polnisch, Spanisch, Französisch, Kroatisch und Vietnamesisch. Die Seelsorge sei vor allem nach Sprachgruppen organisiert. Die norwegischen Katholiken - "entweder die zweite oder dritte Generation mit Migrationshintergrund oder Konvertiten aus der lutherischen Kirchen" - hätten es da als Minderheit in der eigenen Kirche nicht immer leicht.

Problem Registrierungspraxis

In den vergangenen Jahren war die katholische Kirche wegen ihrer Registrierungspraxis in der Kritik und sogar vor Gericht gestanden. Vom Vorwurf des groben Betrugs wurde man zwar freigesprochen, die Kirche musste und hat aber ihre Praxis geändert. Der Hintergrund der Causa: In Norwegen gibt es keine Kirchensteuer. Stattdessen werden staatliche "Zuschüsse" für Kirchen und Religionsgemeinschaften entsprechend der Mitgliederzahl gezahlt. Die Mitglieder waren und sind dafür in staatliche Register einzutragen.

Das nationale Register weist nun 177.000 Katholiken auf. Das dürften aber - wie bereits gesagt - nur zwei Drittel aller im Land befindlichen Katholiken sein, so der Bischof: "Viele Vietnamesen sind zum Beispiel sehr ängstlich, sich registrieren zu lassen. Sie haben in ihrem Herkunftsland schlechte Erfahrungen gemacht, wo sie zum Teil vom Staat verfolgt wurden." Auch viele Polen wollten sich nicht registrieren lassen, aufgrund von Erfahrungen, die noch in die Zeit des Kommunismus zurückgehen. Andere wüssten wiederum schlicht nichts über diese Registrierung.

Kirchlich Verantwortliche registrierten schließlich in den vergangenen Jahren auch vermeintlich katholische Zuwanderer, ohne sich bei diesen eine Bestätigung geholt zu haben. Eine Praxis, die auch von der lutherischen Kirche angewendet wurde, so Eidsvig. "Als ich 2005 als Bischof nach Norwegen zurückkehrte, wurde ich gleich einmal automatisch als Lutheraner registriert, denn ich wurde in Norwegen geboren und habe einen norwegischen Namen. Das haben Verantwortliche in der Katholischen Kirche mit Einwanderern aus Polen beispielsweise dann auch so gemacht."

Mit dieser Praxis sei nun freilich Schluss. Nun müsse man für die Eintragung ins staatliche Register jeden Katholiken persönlich kontaktieren und dieser müsse seine Konfessionszugehörigkeit persönlich bestätigen. Nach wie vor gebe es aber auch Personen, die sich strikt nicht eintragen wollten, und das müsse man dann auch respektieren, so der Bischof.

71 Prozent der Norweger Lutheraner

Zwischen drei und vier Prozent der Einwohner Norwegens gehören zur Katholischen Kirche. Die Lutheraner machen hingegen 71 Prozent der Bevölkerung aus. Seit 1. Jänner 2018 ist die lutherische Kirche nicht mehr Staatskirche, in der Praxis aber natürlich die dominierende kirchliche Kraft im Land. Mit dem großen Bruder habe man ein gutes Verhältnis, so Bischof Eidsvig. Sein Eindruck: "Je stärker die Lutherische Kirche ist, umso besser geht es auch uns."

Man sei u.a. auch in 80 lutherischen Kirchen landesweit zu Gast und feiere hier katholische Gottesdienste. Anders wäre die Seelsorge nicht aufrecht zu erhalten. Die katholische Kirche lukrierte über die staatlichen Zuschüsse rund 80 Prozent ihrer Einkünfte, erläuterte der Bischof. Das reiche so halbwegs, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. Doch angesichts der zunehmenden Katholikenzahlen bräuchte man dringend mehr eigene Kirche. Und dafür reiche das Geld nicht aus.

Ausnahmen bestätigten die Regel, so der Bischof, der auf das "Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken" verwies, von dem man "größtenteils unterstützt" werde. So wäre etwa der 2016 fertiggestellte Bau des Doms in Trondheim ohne die Unterstützung dieses Hilfswerks nicht möglich gewesen.

Norwegischer Augustiner-Chorherr

Bischof Bernt Eidsvig gehört den Augustiner-Chorherren in Klosterneuburg an. Er war insgesamt 14 Jahre in verschiedenen Aufgabenbereichen für das Stift Klosterneuburg tätig gewesen. Eidsvig stammt aus der norwegischen Gemeinde Rjukan. Er konvertierte 1977 zur katholischen Kirche und wurde 1982 in Oslo zum Priester geweiht. 1990 ging Eidsvig nach Österreich. Er wurde im Stift Klosterneuburg eingekleidet und

erhielt den Ordensnamen Markus. Von 1992 bis 1996 war er Kaplan der Stiftspfarrkirche Klosterneuburg, danach bis 2003 Pfarrer von St. Leopold in Klosterneuburg-Süd. Im Stift wirkte der Norweger seit 1996 als Novizenmeister, Kapitelrat und Kapitelsekretär. Im Juli 2005 ernannte Papst Benedikt XVI. Eidsvig zum Bischof von Oslo.

Das Engagement der Klosterneuburger Chorherren auf die Kirche in Norwegen beschränkt sich aber nicht auf Oslo. 2003 haben die Chorherren die katholische Pfarre in Bergen übernommen. Zwei Chorherren sind derzeit vor Ort. Rund 20.000 Katholiken gehören zur Pfarre, die 30.000 Quadratkilometer umfasst. "Und das bedeutet, dass manche Gläubige aus abgelegenen Orten bis zu sieben Stunden fahren müssen, um den Sonntagsgottesdienst besuchen zu können", verdeutlichte Bischof Eidsvig einmal mehr die Dringlichkeit neuer Kirchen.

Neben der Diözese Oslo gibt es in Norwegen noch zwei selbständige Prälaturen mit Bischöfen an der Spitze: Trondheim und Tromsø. Insgesamt wirken ca. 105 katholische Priester im Land.

Die Kirche in Norwegen ist Teil der "Nordischen Bischofskonferenz". Dieser gehören die katholischen Bischöfe von Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland und Island an. Insgesamt gibt es in diesen Ländern rund 340.000 Katholiken, viele davon Einwanderer. Die Bischofskonferenz hielt zuletzt im Frühjahr 2016 eine ihrer regelmäßigen Sitzungen in Klosterneuburg ab. Konferenzsprache ist Deutsch. Erst im Juni dieses Jahres waren die nordischen Bischöfe zum Ad-limina-Besuch bei Papst Franziskus im Vatikan.

O-Töne von Bischof Eidsvig stehen in Kürze unter www.kathpress.at/audio zum Download bereit.

Direktor des Lateinischen Patriarchats sieht Gaza am Tiefpunkt

Humanitäre Situation im Gazastreifen sei noch nie so schlecht gewesen, sagt Sami al-Yousef im KNA-Interview

Jerusalem (KAP) Der Generaldirektor des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem, Sami al-Yousef, sieht die Lage im Gazastreifen von Frustration und Mangel geprägt. Die humanitäre Situation sei noch nie so schlecht gewesen, sagte er im Interview der deutschen Katholischen

Nachrichten-Agentur (KNA). Menschen und Institutionen litten dramatisch unter der gegenwärtigen Lage. Al-Yousef hält sich alle zwei Monate zu mehrtägigen Besuchen im Gazastreifen auf. Von den rund 1.000 Christen dort sind nach Angaben des katholischen Pfarrers von Gaza-

Stadt, dem brasilianische Ordensmann Mario Da Silva, derzeit 138 katholisch.

Es gebe Berichte über einen Mangel an Sicherheit in den Straßen Gazas. Diebstähle in Häusern und Institutionen nähmen zu. Dies sei ein unmittelbares Ergebnis der wirtschaftlichen Situation in Gaza, so al-Yousef. "Weder die Hamas noch die Palästinenserbehörde zahlen Löhne; und wenn, dann nur Teile und mit Verspätung", so der Kirchenvertreter. "Die Menschen haben kein Geld mehr in den Händen."

Die Arbeitslosigkeit bezifferte er mit 50 Prozent. Bei den Unter-35-Jährigen und bei Frauen liege sie sogar bei über 70 Prozent. "De facto haben wir eine Bevölkerung ohne Einkommen und Arbeit", sagte al-Yousef. Täglich gebe es

nicht mehr als zwei bis drei Stunden Strom, keine zuverlässige Versorgung mit sauberem Wasser, dazu ein zusammengebrochenes Abwassersystem.

Zu Vorwürfen von Christen aus Gaza, die Kirchen hinderten sie an der Ausreise, sagte al-Yousef, die Kirchen hätten keine Kontrolle über den Grenzübergang. "Israel könnte Gaza über Nacht von seiner christlichen Bevölkerung entleeren, wenn es wollte", so der Kirchenvertreter. Anders als im Irak, wo die religiöse Hierarchie aktiv Abwanderung blockiere, "wollen wir die Christen in Gaza nicht zum Bleiben zwingen - auch wenn wir uns natürlich wünschen, dass sie bleiben".

US-Ordensfrauen: Nein zu "Kultur des Schweigens" bei Missbrauch

Vereinigung LCWR, die 80 Prozent der Ordensfrauen vertritt, veröffentlichte zu Wochenbeginn eine Erklärung zu Übergriffen von Priestern und Bischöfen

Washington (KAP) Aus Anlass der Causa Kardinal McCarrick melden sich nun Ordensfrauen aus den USA zu Wort: Die Vereinigung "Leadership Conference of Women Religious" (LCWR) hat ihre Mitglieder aufgefordert, jeden sexuellen Missbrauch durch Geistliche zu melden. Darüber hinaus forderten die Schwestern die kirchlichen Behörden auf, "Maßnahmen ergreifen, um eine Kultur des Schweigens zu beenden, Täter zur Rechenschaft zu ziehen und den Missbrauchten Unterstützung zu gewähren".

Die Vereinigung, die etwa 80 Prozent der römisch-katholischen Ordensfrauen in den USA vertritt, veröffentlichte zu Wochenbeginn eine Erklärung im Zusammenhang von Beschwerden mehrerer LCWR-Mitglieder, die Angriffe von Priestern und Bischöfen angeprangert hatten. Das Anzeigen von Missbrauch erfordere viel Mut und Stärke, erklärte die LCWR, "aber diese schreckliche Praxis ans Licht zu bringen, könnte der einzige Weg sein, dass der sexuelle Missbrauch durch diejenigen, die Vertrauen in die kirchliche Gemeinschaft haben, beendet wird".

Kardinal Theodore McCarrick ist der ranghöchste Vertreter der katholischen US-Kirche, dem sexueller Missbrauch zur Last gelegt wird, darunter Übergriffe auf mindestens zwei damals Minderjährige. Am Wochenende trat McCarrick aus dem Kardinalskollegium zurück; ein seit mehr als 90 Jahren nicht mehr dagewesener Vorgang. Papst Franziskus befahl ihm zugleich,

sich bis zu einem kirchlichen Prozess aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen und sein Priesteramt nicht mehr öffentlich auszuüben.

Priester üben Kritik

Unterdessen stellen sich immer mehr katholische Priester öffentlich gegen den prominenten Kirchenmann. Bei zahlreichen Gottesdiensten in den vergangenen Tagen hätten Priester statt über das vorgesehene Predigtthema über sexuellen Missbrauch durch Geistliche gesprochen, berichtete die US-Nachrichtenagentur "Catholic News Service" (CNS; 31. Juli). Andere seien neben dem Regelablauf der Messe auf das Thema eingegangen.

Einige Priester nutzten demnach auch die Sozialen Netzwerke, um ihre Haltung zur Causa McCarrick zum Ausdruck zu bringen. Die Forderungen nach Veröffentlichung und Aufklärung der Opfergeschichten stoßen nach Angaben der Priester auf ein überwiegend positives Echo.

Auch in der Erzdiözese Washington, der McCarrick von 2001 bis 2006 vorstand, reagierten Geistliche auf die Vorhaltungen. Die Erzdiözese hatte am 29. Juli erstmals mit einer schriftlichen Erklärung auf die Enthüllungen geantwortet. Darin teilte sie mit, es habe erst im Juni Kenntnisse über die Verdächtigungen gegeben. Mehrere ehemalige und noch aktive Priester gaben jetzt an, von McCarrick vor rund 50 Jahren sexuell missbraucht worden zu sein.

US-Katholiken begrüßen Bann der Todesstrafe durch den Papst

Prominente Ordensfrau und Aktivistin gegen die Todesstrafe, Helen Prejean: Franziskus hat "letzte bestehende Lücke in der Soziallehre geschlossen"

Washington (KAP) Die Verurteilung der Todesstrafe durch Papst Franziskus stößt in der katholischen Kirche der USA auf breite Unterstützung. Die prominente Ordensfrau Helen Prejean, die sich seit Jahren gegen die Todesstrafe einsetzt, zeigte sich laut Medienberichten 3. August "übergelukkig und zutiefst dankbar" über die Änderung des Katechismus. Der Papst habe damit "die letzte bestehende Lücke in der Soziallehre geschlossen". Als Konsequenz forderte Prejean via Tiwtter umgehend den katholischen Gouverneur von Nebraska, Pete Ricketts, auf, eine für 14. August geplante Hinrichtung - es wäre die erste nach 21 Jahren in dem US-Bundesstaat - zu verhindern.

Bisher konnten sich Befürworter der Todesstrafe auf einen Absatz im Katechismus der Katholischen Kirche berufen. Darin hieß es, die Kirche schließe die Todesstrafe unter bestimmten Bedingungen nicht aus, wenn dies der einzige Weg wäre, Menschen vor einem Aggressor zu schützen. In dem aktualisierten Artikel heißt es demhingegen, die Todesstrafe sei "unzulässig, weil sie gegen die Unantastbarkeit und Würde der Person verstößt". Die Kirche setze sich daher

"mit Entschiedenheit" für die Abschaffung der Todesstrafe in der ganzen Welt ein.

Krisanne Vaillancourt Murphy vom "Catholic Mobilizing Network" in Washington begrüßte die Änderung als "eine Klarstellung der verbliebenen Ambivalenz in der kirchlichen Lehre gegen die Todesstrafe". Franziskus habe die tektonischen Platten der Moral verschoben. "Es gibt keine Rechtfertigung mehr für die Hinrichtung einer Person."

Einzelne Stimmen aus dem rechtskonservativen Lager der US-Kirche äußerten verhaltene Kritik an der Entscheidung des Papstes. Der Moderator Raymond Arroyo vom katholischen TV-Sender EWTN sagte, es sei verwunderlich, dass diese Änderung in Zeiten des Missbrauchsskandals veröffentlicht worden sei. Die Kirche brauche derzeit keine weitere Unruhe.

In New York äußerte der katholische Gouverneur des Bundesstaates, Andrew Cuomo, seine Unterstützung für die Änderung im Katechismus. In Solidarität mit Papst Franziskus werde er ein Gesetz unterstützen, dass die Todesstrafe in New York abschaffe. "Das ist ein hässlicher Fleck in unserer Geschichte, den wir entfernen werden."

Papst warnt vor Versklavung durch Geld und Macht

Bei wöchentlicher Generalaudienz im Vatikan würdigte Franziskus auch die Heilige Edith Stein, deren jährlichen Festtag die Kirche am 8. August feiert

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat vor einer Vergötterung von Erfolg, Macht und Reichtum gewarnt. Sie seien "ewige Versuchungen", die Freiheit vortäuschten, stattdessen aber versklavten, sagte er bei der Generalaudienz am 8. August im Vatikan. Eine solche "Selfmade-Religion" sei die Antwort von Menschen, denen angesichts bedrohlicher Unsicherheit ein fester Bezugspunkt fehle.

Wenn Gott sich nicht sehen lasse, mache man sich einen "Gott nach Maß", so der Papst. Damit riskiere man auch nicht, aus den eigenen Sicherheiten herausgerufen zu werden. Götzenbilder seien "ein Vorwand, sich selbst ins Zentrum der Wirklichkeit zu setzen, in der Anbetung

des Werkes der eigenen Hände", sagte Franziskus. Tatsächlich gehöre es aber zum Glauben, die eigene Zerbrechlichkeit anzunehmen.

Vor den versammelten tausenden Gläubigen in der vatikanischen Audienzhalle würdigte der Papst in seinen Schlussworten bei der Generalaudienz die Heilige Edith Stein (1891-1942), deren jährlichen Festtag die katholische Kirche am 8. August feiert, als "Patronin Europas". Die von den Nationalsozialisten ermordete deutsche Ordensfrau und Philosophin habe konsequent mit Ehrlichkeit und Liebe nach Gott gesucht, sagte der Papst. Er nannte sie eine "Märtyrerin für ihr jüdisches Volk und das christliche".

Die in Breslau (Wroclaw) geborene Jüdin studierte Philosophie in ihrer Heimatstadt sowie in Göttingen und Freiburg, dort vor allem bei dem Phänomenologen Edmund Husserl (1859-1938). Mehrere Versuche einer Habilitation scheiterten an dem Umstand, dass sie eine Frau war. Am Neujahrstag 1922 ließ Stein sich im Alter von 31 Jahren katholisch taufen.

Bereits im April 1933 rief Edith Stein - die noch im selben Jahr unter dem Namen Teresia

Benedicta vom Kreuz in das Kölner Karmeliten-Kloster eintrat - Papst Pius XI. (1922-1939) zu einer Stellungnahme angesichts der Hetze gegen Juden in Deutschland auf, jedoch vergeblich. Anfang August 1942 wurde sie aus dem niederländischen Karmel Echt deportiert; am 9. August starb sie im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. 1998 wurde Stein heiliggesprochen.

Sr. Godelive und "die Wahrheit über Burundi"

Das kleine ostafrikanische Land Burundi steht im Mittelpunkt der diesjährigen Hungerhilfe-Kampagne der Caritas - Die Ordensfrau Godelive Miburo spricht im "Kathpress"-Interview Klartext über die humanitären und politischen Zustände in ihrem Land - Ein Bericht von Stefanie Jeller

Bujumbara (KAP) Ein Schwerpunktland der diesjährigen Hungerhilfe-Kampagne der Caritas, die den ganzen Sommer über läuft, ist das kleine ostafrikanische Land Burundi. Es zählt zu den fünf ärmsten Ländern der Welt. Ein Viertel der Menschen hat nicht genug zu essen, jedes zweite Kind ist unterernährt. Die Armut ist eine Folge des jahrzehntelangen Bürgerkrieges, der über 400.000 Menschen zu Flüchtlingen und 200.000 zu Binnenvertriebenen machte. Die Caritas Österreich unterstützt u.a. das Ernährungszentrum von Sr. Godelive Miburo. In einem Hintergrundgespräch vor Ort macht die Ordensfrau gegenüber österreichischen Journalisten auf den Ernst der Lage aufmerksam.

"Ich möchte, dass Sie die Wahrheit über Burundi erfahren", sagt Sr. Godelive. Sie ist die Leiterin der Gemeinschaft "Neues Leben für die Versöhnung", die 1999 durch den Erzbischof der Diözese Gitega, Simon Ntamwana, gegründet wurde. Zwei Tage lang hat sie den österreichischen Journalisten ihre Projekte gezeigt, darunter drei Waisenhäuser mit Kindergarten und Schulen. Höhepunkt war ein Treffen mit etwa 100 Frauen, die mit ihren zum Teil stark unterernährten Kindern das Ernährungszentrum aufsuchten.

Die Lage in Burundi sei sehr kritisch: "Besonders traurig ist, dass heuer bereits im Juni, am Beginn der Erntezeit, ein Ausmaß an Hunger und Armut herrschte, das normalerweise erst im Oktober oder November zu finden sei", erklärt Sr. Godelive zu Beginn des Gespräches. Es gibt keine Arbeit, junge Menschen versuchten immer

wieder durch Prostitution zu Geld zu kommen, die Folge seien frühe Schwangerschaften und Aids. Schlimm sei auch, dass die arme Bevölkerung - die die Mehrheit ausmache - von den Steuern nichts zurückerhalte. "Reiche werden reicher, Arme ärmer, das ist das Traurigste!" Das Land schein "zur Armut verdammt".

Der große Einsatz auf Kirchenseite sei nicht ausreichend, solange derselbe nicht auch von Regierungsseite komme, kritisiert Sr. Godelive. Sie hat gute Kontakte in hohe politische Kreise. Doch finanzielle Hilfe erhalte sie keine, betont sie. "Ich bekomme nichts, gar nichts!" Wenn ein Kind aufgefunden wird, dann werde es von Behörden in ihrem Zentrum abgeben. Geld bekomme sie für die Pflege jedoch nicht. "Einmal haben sie Zwillinge gefunden und zu mir gebracht. Ich habe gefragt, ob man nicht zumindest Milch spenden könnte. Daraufhin haben sie mir eine einzige Dose Milch gebracht, nicht mehr!"

"Was die Behörden sagen, stimmt nicht"

Dann erzählt sie, dass der Präsident einer Kommune in Gitega einmal Weihnachten bei den Kindern im Zentrum feiern wollte. Als Geschenk brachte er 200 Kilogramm Bohnen und Reis mit. "Ich habe 100 Kinder zu ernähren, das reicht vielleicht für ein Monat, aber ich kann den Kindern nicht nur Reis und Bohnen geben", sagt sie entrüstet. Das Problem bei unterernährten Kindern sei ja gerade, dass sie kaum Eiweißstoffe, Vitamine und Spurenelemente bekommen. Die Behörden meinen, das Zentrum bekomme ohnehin Geld vom Ausland. Doch das

Geld aus dem Ausland werde weniger, weil die EU und internationale Hilfsorganisation ihre Mittel für Burundi kürzen.

Schließlich erzählt die Ordensfrau von Ernährungsmitteln, die sie regelmäßig aus der Schweiz erhalten hatte. Jetzt bekomme sich nichts mehr. Die Regierung hätte erklärt, dass die Unterstützung nicht benötigt werde, da sich der Staat um die Kinder kümmere. "Was die Behörden sagen, stimmt nicht", sagt Sr. Godelive mit Nachdruck.

Kinder bedeuten Reichtum und Armut

Durchschnittlich sechs Kinder bekommt eine Frau in Burundi. "Wir versuchen den Frauen zu vermitteln, dass Kinder ein Reichtum sind, aber nur so viele Kinder, wie man auch erhalten kann." Ansonsten seien die Kinder der Grund der Armut. Frauen, mit denen sie schon länger zusammenarbeite, hätten das auch schon verstanden.

In der katholischen Kirche sehe sie - und das begrüßt sie ausdrücklich - eine Entwicklung in diesem Zusammenhang. Heute scheue sich die Kirche nicht mehr, von der Möglichkeit, weniger Kinder zu haben, zu sprechen. In der Erzdiözese sei eine eigene Abteilung eingerichtet worden, deren Mitarbeiter die Familien besuchen, sie begleiten und beraten. Dabei werde über natürliche Methoden gesprochen, und dass es für eine Familienplanung nicht unbedingt Medikamente brauche. Wichtig sei immer, dass die Entscheidung von Frau und Mann gemeinsam getroffen werde.

Zuwachs im Orden

Sr. Godelive freut sich über viele junge Frauen, die in ihren Orden eintreten wollen. Sie sei nicht überrascht davon. Sie selbst sei wegen Erzbischof Simon Ntamwana eingetreten, an dessen Seite sie jahrelang gearbeitet hatte. Sie habe seinen Einsatz für Versöhnung und seine Arbeit für die Kinder, die ohne Mitteln und ohne Eltern sind, beobachtet. Der Kampf gegen die Armut

sei nicht zu Ende, "ich kann ihn nicht alleine kämpfen, ich brauche diese jungen Leute!"

Versöhnung von Hutu und Tutsi

Seit der Unabhängigkeit Burundis 1962 ist das Land nicht zur Ruhe gekommen. Es gab mehrere Hunderttausend Tote sowohl auf der Seite der Hutu als auch der Tutsi, den beiden maßgeblichen Ethnien im Land. Bei der Gründung des Waisenhauses 1999 gab es viele Kinder, die keine Eltern mehr hatten, oder deren Eltern wegen der Unruhen ins Ausland geflüchtet sind.

Das Besondere, das Erzbischof Simon gemacht hat, war, die Waisen ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit zusammen zu bringen. "Wir betrachten jedes Kind als Mensch. Und heute spielt das Thema überhaupt keine Rolle mehr. Die meisten Kinder wissen selbst nicht, ob sie Hutu oder Tutsi sind."

Viele Kinder, die sie betreut, hätten eigene Eltern. Die Armut sei so groß, dass aufgrund mangelhafter Ernährung viele Kinder krank werden. Sie werden für eine Zeit im Zentrum aufgenommen. Nach Möglichkeit kehren sie, wenn sie gesund sind, in die Familie zurück. Eine andere Möglichkeit sind Pflegefamilien, die dann vom Zentrum eine Unterstützung erhalten. Die Mitarbeiter des Zentrums kontrollieren regelmäßig, ob es den Kindern in der Pflegefamilie gut geht.

Die Wahrheit über Burundi

Gefragt, ob die Veröffentlichung ihre klaren Worte über die Behörden ihres Landes für sie Schaden oder Gefahr bringen könnten, sagt Sr. Godelive: "Die Wahrheit hat einen hohen Preis. Irgendjemand muss ihn bezahlen." Doch habe sie keine falschen Informationen verbreitet, keine Behörden beschimpft und nur die Lage und die Problem ihres Zentrums geschildert. "Es muss irgendwann die Wahrheit über Burundi gesagt werden", so Sr. Godelive.

Infos zur Caritas-Hungerkampagne: www.caritas.at/aktuell/kampagne/spenden-gegen-den-hunger/

Ägyptische Staatsanwaltschaft setzt Ermittlung zu totem Abt fort

Überwachungskameras auf Klostergelände sollen ausgewertet werden

Kairo (KAP) Mit der Befragung der Mönche und Mitarbeiter des koptisch-orthodoxen Sankt-Markarius-Klosters im Wadi al-Natrun hat die ägyptische

Staatsanwaltschaft ihre Ermittlungen im Fall des am 29. Juli tot aufgefundenen Abtes, Bischof Epiphanius, fortgesetzt. Nach ersten Au-

topsieergebnissen gehen die Ärzte davon aus, dass den Geistlichen ein Schlag mit einem spitzen Gegenstand auf den Kopf traf, berichtete die Online-Zeitung "Egypt Independent" am 31. August.

Die Staatsanwaltschaft ordnete demnach die Auswertung der Überwachungskameras auf dem Klostergelände an. Offizielle Stellungnahmen der ägyptischen Behörden zur Todesursache gab es bislang nicht.

Die Trauerfeier für den 64-jährigen Geistlichen fand laut Bericht am 31. August statt. Die Beisetzung soll später im Kloster erfolgen.

Der 1954 in Tanta geborene Epiphanius trat 1984 dem Sankt-Makarius-Kloster bei, dem er seit 2013 als Abt vorstand. Am 29. Juli wurde er im Kloster in einer Blutlache liegend tot aufgefunden. Vermutlich befand sich der Abt auf dem Weg von seiner Zelle zum Morgengebet in der Kirche, als ihn ein Schlag auf den Kopf traf.

Ägypten: Koptischer Abt-Bischof Epiphanius beigesetzt

Papst-Patriarch Tawadros leitete Trauerfeiern für 64-jährigen Abt, der am 29. Juli im Makarios-Kloster tot aufgefunden worden war

Kairo (KAP) Der am 29. Juli tot aufgefundene und offenbar ermordete koptisch-orthodoxe Bischof Epiphanius, Abt des berühmten Sankt-Makarios-Klosters im Wadi Natrun, ist in seinem Heimatkloster beigesetzt worden. Die Trauerfeierlichkeiten am 31. August leitete der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros, wie die Zeitung "Al-Ahram" am 1. August berichtete. An den Totengebeten nahmen die trauernden Mönche des Klosters, mehrere koptische Bischöfe u.a. mit dem leitenden Sekretär des Heiligen Synods der koptisch-orthodoxen Kirche, Bischof Daniel von Maadi, sowie Vertreter weiterer christlicher Konfessionen teil. Den Trauergebeten und der Beisetzung ging eine Begräbnisliturgie im Kloster voraus.

Der Verlust des von vielen sehr verehrten Abt-Bischofs sei eine schwere Prüfung für die Kirche, sagte Tawadros. Epiphanius sei ein "weiser, kenntnisreicher" Bischof gewesen, der ein Leben in großer Bescheidenheit geführt habe, würdigte er den Verstorbenen. Trotz des großen Schmerzes, können wir spüren, dass Gottes Hände unseren Herzen Frieden schenken", sagte der Papst-Patriarch.

Tawadros bat die Mönche von St. Makarios angesichts der schwierigen Umstände den Frieden im Kloster zu bewahren und forderte sie auf, öffentliche Stellungnahmen zu den laufenden Ermittlungen den Behörden zu überlassen. "Wir warten auf die Ergebnisse der Untersuchungen. Wir sind noch nicht zu einem Ergebnis gekommen und ziehen keine voreiligen Schlüsse", wurde der Papst-Patriarch von "Al-Ahram" zitiert.

Der Leichnam von Bischof Epiphanius wurde vor den Trauerfeiern im Spital der Provinzhauptstadt Damanhur gerichtsmedizinisch untersucht. Nach ersten Autopsieergebnissen gehen die Ärzte davon aus, dass den Geistlichen ein Schlag mit einem spitzen Gegenstand auf den Kopf traf, berichtete die Online-Zeitung "Egypt Independent".

Die Staatsanwaltschaft befragt derzeit Mönche und Mitarbeiter des Klosters und ordnete die Auswertung der Überwachungskameras auf dem Klostergelände an. Offizielle Stellungnahmen der ägyptischen Behörden zur Todesursache gab es bislang nicht.

Mord an koptischem Bischof Epiphanius ist geklärt

Mönch von St. Makarios gestand die Tat - Er wurde bereits am 5. August von Papst-Patriarch Tawadros II. des Mönchsstandes enthoben

Wien-Kairo (KAP) Der Mord am Abt des St. Makarios-Klosters im ägyptischen Wadi Natrun, Bischof Anba Epiphanius, ist geklärt: Wael Saad Tawadros, der noch bis vor wenigen Tagen Mönch von St. Makarios war, wurde von den

ägyptischen Justizbehörden als Täter des Mordanschlags vom 29. Juli auf Anba Epiphanius identifiziert. Laut ägyptischen Medienberichten gestand der frühere Mönch das Verbrechen und erklärte, dass er Bischof Epiphanius mit einer

Eisenstange erschlagen habe, berichtete die Stiftung "Pro Oriente" am 11. August.

Am 5. August wurde Wael Saad Tawadros, der bis dahin unter dem Namen Jesaja Mönch des Klosters St. Makarios war, aus dem Kloster verwiesen und mit einer vom koptisch-orthodoxen Papst-Patriarchen Tawadros II. unterzeichneten Anweisung des Mönchsstandes enthoben. Der ehemalige Mönch wurde aufgefordert, "für die Rettung seiner Seele Reue zu zeigen". Zunächst hatte ein Sprecher der koptisch-orthodoxen Kirche jedoch dementiert, dass die Maßnahmen gegen den Mönch mit dem Tod von Bischof Epiphanius in Verbindung standen.

In den frühen Morgenstunden des 29. Juli war die Leiche des Bischofs in einer Blutlache gefunden worden. Der 64-jährige Bischof galt als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der koptischen Kirche. Er war 1984 in das Kloster eingetreten und wurde 2002 zum Priester geweiht. Als Forscher und Wissenschaftler hatte er an der Übersetzung mehrerer Bücher der Bibel vom Griechischen ins Arabische mitgearbeitet. Die Mönche des Klosters St. Makarios hatten ihn am 3. Februar 2013 mehrheitlich zu ihrem Abt gewählt. Er war ein Schüler von Matta al-Maskin (1919-2006), der als Erneuerer des koptischen Mönchtums eine geistliche Schlüsselfigur in der jüngeren Geschichte der koptisch-orthodoxen Kirche war. Bischof Epiphanius pflegte intensive

Beziehungen der geistlichen Gemeinschaft mit Freunden und Klostergemeinschaften der katholischen Kirche, insbesondere auch mit "Pro Oriente".

Die koptische Kirche hatte die Justizbehörden gebeten, Teilergebnisse der Untersuchung des Mordes an Bischof Epiphanius zunächst vertraulich zu behandeln, um Gerüchte zu vermeiden, die Verwirrung schaffen. In den ägyptischen Medien war von der Verhaftung eines "Mitarbeiters" des Klosters berichtet worden, der auch als Chauffeur für Bischof Epiphanius tätig gewesen sei. In der nordamerikanischen koptischen Diaspora kursierten Gerüchte über Gewaltausübung beim Verhör von Mönchen und vom Eindringen der Ermittler in die heiligsten Bereiche des Klosters.

In seiner jüngsten Mittwochaudienz würdigte Papst Tawadros die Realität des koptischen Mönchtums und sagte, er sei zuversichtlich, dass die Mönchsgemeinschaften "bis zum Ende der Welt" in den ägyptischen Wüsten bleiben und an künftige Generationen die Reichtümer ihrer geistlichen Gaben weiter geben werden. Dies könne nicht durch Schwächen, Irrtümer, Sünden und Verbrechen einzelner Personen in Gefahr gebracht werden. "Über den christlichen Glauben wacht der Herr und er braucht keine anderen Beschützer", betonte der Papst-Patriarch.

Nach Abt-Tod: Koptischer Mönch in Laienstand versetzt

Koptische Kirche: Mönch des Makarios-Klosters im Wadi al-Natrun habe mit "unangemessenen Handlungen" dem monastischen Verhalten und Leben in Armut, Gehorsam und Keuschheit widersprochen

Kairo (KAP) Die koptisch-orthodoxe Kirche von Alexandria hat einen Mönch des Makarios-Klosters im Wadi al-Natrun in den Laienstand versetzt. Er habe mit "unangemessenen Handlungen" dem monastischen Verhalten und Leben in Armut, Gehorsam und Keuschheit widersprochen, begründete die Kirche in einer vom koptischem Papst-Patriarchen Tawadros II. unterzeichneten Erklärung die Entscheidung, wie ägyptische Medien seit 29. Juli auf ihren Onlineportalen berichten.

Im Makarios-Kloster war vor einer Woche Abt-Bischof Epiphanius, offenbar ermordet,

tot aufgefunden worden. Ob die nunmehr bekannt gewordene Bestrafung des Mönchs im Zusammenhang mit der Tat steht, wie in manchen ägyptischen Medien spekuliert wird, ist unklar.

Ägyptens Behörden haben in den vergangenen Tagen nach eigenen Angaben mehr als 400 Mönche und Angestellte des Klosters vernommen. Hinweise auf einen Täter gab es demnach noch nicht. Nach ersten Autopsieergebnissen gehen die Ärzte davon aus, dass dem Abt von hinten der Schädel eingeschlagen wurde. Der 1954 in Tanta geborene Epiphanius stand dem Kloster seit 2013 als Abt vor.

"Pro Oriente" betroffen über Ermordung von koptischem Abtbischof

Abt Epiphanius war Mitglied der Pro Oriente-"Commission for Ecumenical Encounter between the Catholic Church and the Oriental Orthodox Churches"

Wien-Kairo (KAP) Tiefe Betroffenheit herrscht bei der Stiftung "Pro Oriente" über die mutmaßliche Ermordung des Abtes des ägyptischen St. Makarios-Kloster im Wadi Natrun, Bischof Epiphanius. Der koptische Bischof war seit heuer Mitglied der neuen "Pro Oriente"- "Commission for Ecumenical Encounter between the Catholic Church and the Oriental Orthodox Churches" (CEE), die vom Salzburger Ostkirchen-Experten Prof. Dietmar Winkler geleitet wird. Bereits früher hatte sich Bischof Epiphanius am inoffiziellen ökumenischen Dialog von "Pro Oriente" beteiligt.

Als Abt von Der Anba Maqar (so der Name des Klosters auf Arabisch) kam der 1954 geborene Epiphanius aus der Schule des berühmten Mönchs Matta al-Maskin (Matthäus der Arme), der eine von Mönchen getragene kirchliche Erneuerungsbewegung initiiert hatte.

Die Leiche von Abt Epiphanius wurde am 29. Juli in den frühen Morgenstunden von den Mönchen von St. Makarios in einer Blutlache entdeckt; Epiphanius war offenbar auf dem Weg von seiner Zelle zur Klosterkirche, wo er am Mitternachtsgebet teilnehmen wollte, überfallen und erschlagen worden. Die ägyptischen Sicherheits- und Justizbehörden haben umfangreiche Erhebungen eingeleitet; derzeit gibt es noch keine greifbaren Ergebnisse und auch keine Hypothesen über die Täterschaft. Der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros II. würdigte den ermordeten Bischof als "bescheidenen und sanftmütigen Mönch und Gelehrten" und sprach der Klostersgemeinschaft sein tief empfundenes Beileid aus.

Das Mitte des 4. Jahrhunderts gegründete Kloster zählt zu den ältesten und bedeutendsten Klöstern Ägyptens. Vor rund 50 Jahren lebten nur mehr sechs alte Mönche in der umfangreichen Klosteranlage, bevor es ab Ende der 1960er-Jahre wiederbelebt wurde. Heute gehören dem Kloster rund 150 Mönche an, es besitzt Betriebe sowie große landwirtschaftliche Flächen und beschäftigt hunderte Arbeitnehmer. Das Leben im Makarios-Kloster ist geprägt durch die harmonische Verbindung von Gebet und Liturgie mit händischer und geistiger Arbeit.

Besondere Bedeutung hat das im Makarios-Kloster beheimatete Schriftenapostolat.

Im Oktober 2016 war Kardinal Christoph Schönborn im Rahmen einer mehrtägigen Ägyptenreise u.a. auch im Makarios-Kloster zu Besuch, wo er von Abt Epiphanius herzlich empfangen wurde.

Katholisch-orthodoxer Dialog

Bischof Epiphanius gewann durch seine offene und bescheidene Art in der "Commission for Ecumenical Encounter between the Catholic Church and the Oriental Orthodox Churches" (CEE) viele Sympathien. Die Kommission wurde im November 2015 begründet, um dem inoffiziellen Dialog zwischen der römisch-katholischen Kirche und den orientalischem-orthodoxen Kirchen neuen Auftrieb zu geben.

Dieser Dialog bildete ab 1970/71 einen Hauptakzent der Arbeit von "Pro Oriente". Insbesondere die fünf "Wiener Konsultationen" (1971, 1973, 1976, 1978, 1988) führten zu einer Annäherung zwischen katholischer Kirche und orientalischem-orthodoxer Kirchenfamilie. Eine besondere Rolle spielte die bei der Konsultation von 1971 entwickelte "Wiener Christologische Formel", die vielen gemeinsamen Erklärungen von Päpsten und Patriarchen als Basis diente. Durch die Überwindung von terminologischen und kulturell-politisch bedingten Missverständnissen konnte der Versöhnung zwischen römisch-katholischer Kirche und orientalischem-orthodoxen Kirchen ein Weg gebahnt werden.

Studienseminare und Regionalsymposien (u.a. im Wadi Natrun, in Kerala und im libanesischen Kaslik) dienten der Weiterarbeit an den Themen der Konsultationen und der Rezeption der Ergebnisse. Von 1988 bis 1997 sorgte ein "Standing Committee" für die Weiterführung des inoffiziellen Dialogs zwischen römisch-katholischen und orientalischem-orthodoxen Theologen.

Ab 1997 wurde der Dialog aber ausgesetzt; Gründe waren zwischenkirchliche Spannungen, aber auch der Beginn des offiziellen Dialogs zwischen römisch-katholischer Kirche und den orientalischem-orthodoxen Kirchen ab 2004. Mit dem Beginn dieses offiziellen Dialogs gingen manche Verantwortungsträger in den

Kirchen davon aus, dass ein inoffizieller Dialog nicht länger von Nöten sei. "Dass dem nicht so ist, zeigt der zaghafte Fortschritt des offiziellen Dialogs", so Prof Winkler. Auch wenn die Vertrauensbasis und das Klima unter den teilnehmenden Kirchen an diesem offiziellen Dialog ausgesprochen positiv ist, so werde dennoch kein wirklicher Neuanfang gewagt, vielmehr werden Ergebnisse der siebziger und achtziger

Jahre des 20. Jahrhunderts wiederholt und gefestigt. "Gerade hier bedarf es der effektiven Unterstützung seitens eines wagemutigen inoffiziellen Dialogs", betont Winkler.

Mit der neukonstituierten Kommission möchte "Pro Oriente" frischen Ideen und einem jugendlichen Geist Raum schaffen. Der offizielle Dialog soll durch die Kommission begleitet und unterstützt werden.

Papst besucht Jesuiten-Ordenszentrale

Vor genau 45 Jahren, am 31. Juli 1973, war Bergoglio zum Provinzoberen der Gesellschaft Jesu in Argentinien ernannt worden

Rom (KAP) Papst Franziskus hat zum Fest seines Ordensgründers Ignatius von Loyola am 31. August die Zentrale der Jesuiten in Rom besucht. Unter anderem traf er dort mit dem Generaloberen Arturo Sosa zusammen. Die inoffizielle Visite in der Jesuiten-Kurie sei ein "schlichter und brüderlicher Moment" gewesen, hieß es aus Ordenskreisen.

Der baskische Adelige Inigo Lopez de Loyola (1491-1556) hatte die Jesuiten (Societas Iesu/SJ; Gesellschaft Jesu) 1534 gegründet. Jorge Mario Bergoglio, der heutige Papst Franziskus, gehört dem Orden seit 1958 an.

Vor genau 45 Jahren - am 31. Juli 1973 - wurde Bergoglio zum Provinzoberen der Gesellschaft Jesu in Argentinien ernannt. Er übte dieses Amt bis 1979 aus. Bergoglio pilgerte 1973 nach Jerusalem, kurz nachdem er zum Provinzial ernannt worden war, aber sein Aufenthalt wurde durch den Ausbruch des Yom-Kippur-Krieges verkürzt. Nach Ende seiner Amtszeit wurde Bergoglio 1980 zum Rektor der Philosophisch-Theologischen Fakultät San Miguel ernannt.

Bedeutendes Felsenkloster St. Maron im Libanon wiedereröffnet

Nach jahrhundertelanger Verwahrlosung konnte der maronitische Bischof von Baalbek in dem Kloster wieder die Heilige Messe feiern - Möglicherweise war das Felsenkloster Ort der Wahl des ersten maronitischen Patriarchen von Antiochien

Beirut (KAP) Nach jahrhundertelanger Verwahrlosung ist das Felsenkloster St. Maron im Libanon, ein Ort wichtiger historischer und spiritueller Erinnerungen für die maronitischen Christen, wiedereröffnet worden. Der maronitische Bischof von Baalbek-Deir el Ahmar, Youhanna Rahme, leitete nach Angaben der Agentur "Fides" und des "Pro Oriente"-Informationsdiensts vom 3. August bereits am 31. Juli einen festlichen Gottesdienst, an dem viele Ordensleute und Studenten, aber auch lokale Politiker teilnahmen. Das nicht weit von der syrischen Grenze und der Quelle des Orontes liegende Felsenkloster ist Teil der Erinnerungen an den Heiligen Maron. Er lebte im 4./5. Jahrhundert und gilt als der Vater jener monastisch-spirituellen Tradition, auf die

die Entstehung der maronitischen Kirche zurückgeht.

Bereits im 5. Jahrhundert waren die Grotten, in denen jetzt der Bischof von Baalbek die Eucharistie feierte, von den ersten Schülern des Heiligen Maron bewohnt. Die Wiedereröffnung des Ortes für Liturgie und Andacht wird von zahlreichen Christen im Libanon und in Syrien dankbar erlebt. Es wird als freudige Nachricht empfunden, dass ein der christlichen Erinnerung so wertvoller Ort aus Vergessenheit und Verwahrlosung geholt werden konnte.

Der Wiederbelebung waren jahrzehntelange Rechtsstreitigkeiten vorangegangen. "Es ist uns gelungen, dieses Kloster nach dem Betrug in den 1930er Jahren wieder zu bekommen", sagte Bischof Hanna in seiner Predigt: "Jetzt wollen

wir diesen heiligen Ort mit unseren christlichen und muslimischen Brüdern teilen. Vielleicht wurde der erste maronitische Patriarch hier gewählt. Wer immer hierher kommt, spürt die Gegenwart Gottes". Der Bischof kündigte an, dass im Felsenkloster wenigstens einmal am Tag die Heilige Messe gefeiert werden soll.

Nachdem die Mönche in osmanischer Zeit den Ort verlassen hatten, war er Jahrhunderte lang vergessen. In den 1930er Jahren war er dann Gegenstand des Streites zwischen der maronitischen Diözese von Baalbek-Deir el Ah-

mar und einigen einflussreichen muslimischen Familien der Gegend. Die Rechtsanwälte der Familien behaupteten, die Diözese habe das Klostergelände 1923 widerrechtlich usurpiert. In einem weiteren, jüngeren Rechtsstreit standen die Diözese Baalbek-Deir el Ahmar und das libanesische Energieministerium einander gegenüber; eine Einigung erfolgte erst, als die Regierung in Verhandlungen mit der maronitischen Diözese der Wiederherstellung des Klosters und der Öffnung der Grotten zustimmte.

Syrien: Wiederaufbau von Tekla-Kloster in Maalula vor Abschluss

Auch Ordensfrauen, deren Entführung durch islamistische Milizen 2013 für Schlagzeilen sorgte, sind laut Berichten wieder zurückgekehrt

Damaskus (KAP) Der Wiederaufbau des im Syrienkrieg schwer zerstörten griechisch-orthodoxen Tekla-Klosters in Maalula unweit von Damaskus steht offenbar kurz vor dem Abschluss. Die Arbeiten sollen in den kommenden Wochen fertiggestellt werden und das Kloster dann auch wieder für Pilger offenstehen, berichtete der römische Pressedienst "Fides" am 10. August. Das Tekla-Kloster war vor fünf Jahren kurzfristig in den Fokus der Weltöffentlichkeit gerückt, als syrische Rebellen und verschiedene islamistische Brigaden die vorwiegend von Christen bewohnte Kleinstadt eroberten. Dabei war im September 2013 eine Gruppe von Nonnen aus dem Kloster von Kämpfern der radikalen Al-Nusra-Front verschleppt worden.

Die Ordensfrauen kamen rund ein halbes Jahr später im Austausch gegen 153 Frauen aus Gefängnissen des syrischen Assad-Regimes wie-

der frei. Im April 2014 eroberte die syrische Armee zudem Maalula zurück.

Nach Angaben russischer Medien sind die Schwestern mittlerweile in das Tekla-Kloster zurückgekehrt, das gegenwärtig bereits zu 90 Prozent wiederhergestellt ist. Der Verband der russischen Kriegs-Veteranen "Boevoe Bratstvo" habe einen wichtigen Beitrag zum Wiederaufbau geleistet, so "Fides".

Maalula liegt rund 55 Kilometer nordöstlich von Damaskus und ist als einer der wenigen Orte bekannt, an denen noch das biblische Aramäisch, die Muttersprache Jesu, gesprochen wird. Wegen seinen frühchristlichen Kirchen und Höhlenklöstern war der Ort vor Beginn des Syrienkriegs ein auch von vielen Touristen besuchtes Pilgerziel. In der Kleinstadt befindet sich neben dem Kloster der Heiligen Tekla auch das griechisch-orthodoxe Heiligtum der heiligen Märtyrer Sergios und Bakchos.

Orden: Marianisten unter neuer weltweiter Leitung

Generalkapitel in Rom wählte P. Andre Fetis zum neuen weltweiten Generaloberen - Neuer Oberer der Provinz "Österreich-Deutschland", P. Helmut Brandstetter, wird am 13. August in der Kirche am Greisinghof in Tragwein in sein Amt eingeführt

Wien-Rom (KAP) Der Orden der Marianisten steht unter einer neuen Leitung. Beim jüngsten 35. Generalkapitel in Rom wählten die Delegierten P. Andre Fetis zum 15. Generaloberen der "Gesellschaft Mariä" (Marianisten), wie die heimischen Ordensgemeinschaften am 9. August mitteilten. Fetis ist Mitglied des Ordensdistriktes

Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste). Er wurde 1961 in Frankreich geboren und trat 1985 in die Gemeinschaft ein. Fetis studierte Musik in Paris und Bordeaux, Theologie an der Gregoriana in Rom und wurde 1994 zum Priester geweiht. Viele Jahre war er in Abidjan (Elfenbeinküste) tätig, zuletzt bereits in der Ordensleitung in Rom.

Die katholische Ordensgemeinschaft der "Gesellschaft Mariä" wurde 1817 in Bordeaux vom Seligen Wilhelm Joseph Chaminade gegründet. Priester und Laienbrüder leben in ihr gleichberechtigt nebeneinander und sind als Schulbrüder in Schulen, Seelsorge und verschiedenen Berufen tätig. Chaminade gründete auch eine gleichnamige Schwesterngemeinschaft.

Die rund 1.020 Mitglieder wirken in 30 Ländern weltweit. Die Marianisten arbeiten an 95 Schulen - darunter 3 Universitäten - mit 113.000 Schülern, in Entwicklungsprogrammen, in Bildungshäusern und in Pfarren. Sie tragen kein Ordensgewand, sondern den Ring der Treue und ein besonderes Ansteckkreuz als sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit.

Die Maristen in Österreich gehören zur Region "Österreich-Deutschland". In der Region

wirken die Ordens-Angehörigen in Schulen in Wien, Freistadt und Fulda, sowie im Bildungshaus Greisinghof (Tragwein) und in einigen Pfarren. Neuer Regionaloberer ist P. Helmut Brandstetter. Er wird am 13. August im Greisinghof in sein Amt eingeführt.

Am 13. August gedenken die Marianisten im Rahmen eines Gottesdienstes in der Kirche am Greisinghof auch traditionell ihres Mitbrüders P. Jakob Gapp. Der Ordensmann wurde am 13. August 1943 vom NS-Regime wegen "Landesverrats" in Berlin enthauptet. Zuvor werden heuer im Bibelgarten des Greisinghofs die Namen jener Männer und Frauen aus den Bezirken Perg und Freistadt verlesen, die während der NS-Zeit unter Verfolgung gelitten hatten.

Belgier Jos Wouters neuer Generalabt der Prämonstratenser

Orden wurde 1121 im französischen Premontre vom heiligen Norbert von Xanten ins Leben gerufen - In Österreich gibt es derzeit drei Prämonstratenserstifte sowie ein Priorat

Rom-Amsterdam (KAP) Jos Wouters (58), bislang Abt im flämischen Averbode, ist neuer Generalabt des Prämonstratenserordens. Das noch bis 4. August in der niederländischen Abtei Rolduc (Kerkrade) tagende Generalkapitel wählte ihn zum Nachfolger des Deutschen Thomas Handgräter (75), der den Chorherren-Orden seit 2003 als 64. Generalabt leitete. Wouters wuchs in Wommelgem der Provinz Antwerpen auf. 1978 trat er in die Abtei Averbode ein. Unter anderem studierte er Theologie und Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Später war er Professor für Kirchenrecht und Richter am Kirchengericht von Mechelen. Seit 2006 war Wouters Abt von Averbode.

Der Prämonstratenser-Orden wurde 1121 im französischen Premontre bei Laon vom heiligen Norbert von Xanten (1080/85-1134) ins Leben gerufen. Weil er sich bei seinen Mitbrüdern, den Stiftsherren an St. Viktor in Xanten, 1115 mit seinen Rufen zur geistlichen Umkehr nicht durchsetzen konnte, lebte er künftig ein Leben als asketischer Buß- und Wanderprediger. Im nordfranzösischen Premontre legte er den

Grundstein für den schon bald größten Chorherrenorden.

Norberts Idee war, dass Seelsorger wie die Apostel aus einer Gemeinschaft heraus wirken sollen. Die Spiritualität des Ordens verbindet drei Elemente: die Gemeinschaft der Priester, geistliches Ordensleben und engagierte Seelsorgetätigkeit. Zu den Hauptaufgaben der asketisch lebenden Prämonstratenser gehören Predigt, Unterricht und Pfarrseelsorge.

Jede Prämonstratenserabtei ist mit ihren Filiationen unabhängig; die oberste Instanz des Ordens, das Generalkapitel, legt lediglich eine für alle Klöster verbindliche Rahmengesetzgebung fest. Durch Hussiten- und Türkenkriege und die Säkularisationen des 18. und 19. Jahrhunderts wurde der Orden fast völlig vernichtet.

Heute ist er wieder weltweit mit etwa 1.300 männlichen und weiblichen Mitgliedern und rund 80 selbstständigen Klöstern vertreten, davon die Hälfte in Übersee. In Österreich gibt es drei Prämonstratenserstifte (Geras, Wilten, Aigen-Schlögl) sowie ein Priorat (Pfarre Gatterhölzl in Wien-Meidling).

Neuer Generaloberer der Sales-Oblaten gewählt

US-Amerikaner P. Barry Strong folgt Brasilianer P. Aldino Kiesel - Orden mit mehreren Niederlassungen in Österreich wurde 1872 in Troyes (Frankreich) vom seliggesprochenen Louis Brisson gegründet

Annecy-Wien (KAP) Der US-Amerikaner P. Barry Strong OSFS ist beim vorwöchigen Generalkapitel in Annecy zum 12. Generaloberen der Ordensgemeinschaft der Oblaten des heiligen Franz von Sales (OSFS) gewählt worden. Das teilte die Deutschsprachige Ordensprovinz der Oblaten am 31. August mit. Der Orden mit mehreren Niederlassungen in Österreich wurde 1872 in Troyes (Frankreich) vom seliggesprochenen Louis Brisson gegründet.

Barry Strong, geboren 1955, trat 1975 bei den Sales-Oblaten ein. Nach dem Noviziat versprach er 1976 seine Ersten und 1982 seine Ewigen Gelübde. 1984 wurde er zum Priester geweiht. Seit 2012 war er im Generalrat der Ordenskongregation, seit 2014 der Stellvertreter des Generaloberen. Er folgt dem aus Brasilien stammenden Pater Aldino Kiesel nach, der das Amt des Generaloberen seit zwölf Jahren ausübte und aufgrund der Satzungen des Ordens keine weiteres Mal wiedergewählt werden konnte.

Ebenso in ihr Amt eingeführt wurden beim Generalkapitel die neuen Generalräte Pater Guillaume Kambounon OSFS aus Benin, Pater Josef Költringer OSFS aus Österreich und Pater Bijesh Thomas Koonankeel OSFS aus Indien.

Heute sind nach eigenen Angaben rund 500 Sales-Oblaten in Europa, Amerika, Afrika und Asien tätig. Die Gemeinschaft ist in sieben Provinzen und zwei Regionen organisiert. Die Sales-Oblaten leiten u. a. 17 Schulen in den USA, Uruguay, Deutschland, Frankreich, Indien sowie seit 1896 auch Österreich, wo der Orden mehrere Pfarren in Wien und Oberösterreich (Kaasgraben, Krim, Glanzing, Sankt Anna und Franz von Sales; Prambachkirchen, Ried-Riedberg und Linz-Pöstlingberg) seelsorglich betreut und in Dachsberg ein Gymnasium betreibt. Auch der emeritierte Salzburger Weihbischof Andreas Laun ist Sales-Oblate. (Informationen: www.osfs.eu)

Neue Äbtissin des Klosters Sankt Marienstern eingeführt

Generalabt des Zisterzienserordens, Mauro Giuseppe Lepori, überreichte Sr. Hesse Ordensregel sowie Stab und Ring einer Äbtissin - Sr. Hesse tritt die Nachfolge von Philippa Kraft (43) an

Panschwitz-Kuckau (KAP) Das 770 Jahre alte Zisterzienserinnenkloster Sankt Marienstern in Ost-Sachsen hat eine neue Äbtissin: Der Generalabt des Zisterzienserordens, Mauro Giuseppe Lepori, führte Schwester Maria Gabriela Hesse (57) am Wochenende in das Amt ein. Bei der Zeremonie überreichte er ihr die Ordensregel sowie Stab und Ring einer Äbtissin. Der Hirtenstab ist ein Geschenk der im vergangenen Jahr aufgelösten Zisterzienserabtei Himmerod (Rheinland-Pfalz).

Die "Äbtissinnenweihe" in der Klosterkirche ähnelte einer Bischofsweihe. Sie war aber keine sakramentale Weihe nach katholischem Verständnis, sondern eine feierliche Segnung. Unter den Gästen der Amtseinführung waren Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer und sein Vorgänger Stanislaw Tillich (beide CDU).

Die zwölf Ordensfrauen des 1248 gegründeten Klosters hatten Hesse bereits am 4. Juni zur 44. Äbtissin von Sankt Marienstern gewählt. Sie tritt die Nachfolge von Philippa Kraft (43) an, die im April 2017 überraschend ihren Rücktritt als Äbtissin und aus dem Orden bekannt gegeben hatte. Als Gründe nannte sie eine nachgelassene Berufung zum Ordensleben und eine Überforderung im Amt. Daraufhin wurde Hesse zunächst als Administratorin zur vorübergehenden Leitung des Konvents eingesetzt.

Die neue Äbtissin sagte, es sei ihr nicht leicht gefallen, die Wahl in das Amt anzunehmen. Sie sehe darin eine große Herausforderung. Bis heute sei der Austritt ihrer Vorgängerin aus dem Orden "sehr einschneidend" für die Klostersgemeinschaft. Als Äbtissin leitet Hesse auch 180 Mitarbeiter in der Förderschule, der Gärtnerei und Verkaufsläden des Klosters.

Nach dem Gottesdienst dankte sie besonders den sorbischen Gläubigen der Region. Die Angehörigen der slawischsprachigen Volksgruppe hätten sie im Laufe der Jahre sehr geprägt, betonte Hesse: "Ich fühle mich hier beheimatet, geborgen und angenommen." Generalabt Lepori bezeichnete es als wichtige Aufgabe einer Äbtissin, die

Gemeinschaft des Klosters in Wort und Tat zu fördern.

Die neue Äbtissin wurde 1960 im brandenburgischen Premnitz geboren. Im Berliner Sankt-Hedwigs-Krankenhaus machte sie eine Ausbildung zur Krankenschwester, bevor sie im Oktober 1981 in die Abtei Sankt Marienstern eintrat.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Kligen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Jennifer Mostögl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	